

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 43 [i.e. 46] (1964)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern 1
Amtl. Fächer

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite Frauenstimmrecht

Erscheint jeden zweiten
Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Zusätz-
lich auch an Bahnpostkassen. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Inserionspreis: Die einseitige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 30 Rp.
Reklamer: 60 Rp. — Placierungsvorschläge
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Inseratenschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58. Alleinnige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027



Expo 1964

«Einen Sommer lang schlägt das Herz des Schweizer Volkes am Genfersee, an der Expo», sagte unser Bundespräsident Ludwig von Moos, bevor er am Eröffnungsakt das Band zerschchnitt. Wir alle, Frauen und Männer, werden uns diesen Sommer mit der grossen schweizerischen Schau am blauen Lac Léman begeistert, abwägend oder kritisch befassen.

Nachstehend äussern sich dazu zwei unserer Mitarbeiterinnen.

Geliebte Mitie der Expo 64:

«Weg der Schweiz»

Nach feierlicher Eröffnung am 30. April bereitet sich bis zum 25. Oktober in Lausanne das grosse Gemeinschaftswerk der Expo 64 aus, in schwungvoller, kühner hauchiger Gestaltung und ideal am Ufer des Léman gelegen, gerahmt von Parkanlagen mit schönem altem Baumbestand und inmitten ausgezeichneter Neupflanzungen; sie zaubern viel Grün in die Ausstellung und leuchten in eingestrenten Blumengruppen farbenroh auf. Auch anmutige kleine Lagunen-Seen spiegeln im Gelände.

Was in diesem Rahmen eindrücklich sich darbietet, ist ein gross geschautes, ideenreiches und lebendig-unkonventionelles Bild unseres Landes und Volkes; der arbeitenden, wirtschaftenden und wehrhaften Schweiz, ihres Staatsgedankens und ihrer politischen Einrichtungen, ein Bild ihres sozialen und kulturellen Lebens, ihres Volks- und Brauchtums, ihrer Geschichte, pulsierenden Gegenwart und Zukunftsaufgaben. Heimatliebe und Welt-offenheit prägen sich in diesem Bilde aus, Ernst verbindet sich darin mit Heiterkeit; Lebensliebe spricht aus ihm und Lebensfreundlichkeit, das Ja zum Heute, der Mut zur Zukunft und mit Recht auch der Wille zu aufbauender Kritik.

Was die Expo aussagt und zeigt; in neuartigen, eigenwilligen graphisch-künstlerischen Darstellungen — vielfach überzeugenden, oft hervorragenden, zum Teil gesuchtemutenden — findet sich zusammengefasst und gesteigert im Kernstück der weitgespannten Schau, dem «Weg der Schweiz». Da werden die Grundgedanken, die Kräfte und Werte veranschaulicht, die unser Land und Volk formten, einten und zusammenhalten. Da zeigt sich schweizerische Eigenart und Einheit in der Vielgestalt, aber auch die Verwurzelung unserer geistigen Lebensgrundlagen im gemeinsamen Kulturerbe des Abendlandes. Eindringlich wird dargetan, dass der einzelne tätig Anteilnehmend mithelfen muss, die freiheitlich-demokratische Staats- und Daseinsform lebendig und entwicklungsfähig zu erhalten. Dass gerade im Namen der Demokratie und ihres folgerichtigen Ausbaues die Forderung des Frauenstimmrechts erhoben werden muss, hätte hier wohl etwas

bestimmter zum Ausdruck gebracht werden können als in der blossen Frage: «Politik ohne Frauen»? Dennoch — die Frage ist da, stellt sich uns eindringlicher in der Abteilung «Vie civique», hier wie dort sind wir mit ihr konfrontiert wie mit manch anderen ungelösten Problemen unseres Landes und unserer Zeit.

In den grutartigen «Informationszellen» geschieht dies mit Hilfe akustischer Mittel und Projektionen; sie stellen uns — unter Schockein-

wirkung! — drängenden Problemen und Aufgaben gegenüber, für deren Lösung auch wir Frauen mit verantwortlich sind. Die Notwendigkeit der Landesplanung und des Gewässerschutzes, der Wohnungsmangel, die Altersfürsorge, die Eingliederung ausländischer Arbeitskräfte, die Gefahren eines öden, sinnleeren, veräusserlichten Familienlebens, welches hinter der Wohlstandsfassade das Kind seelisch darben lässt; unsere Pflicht, «die Horizonte zu weiten», über die Hauswände und auch über die eigenen Landesgrenzen hinaus zu schauen und in Weltperspektiven denken zu lernen — dies sind die Themen und Fragen, um die es hier geht.

Wo stehen wir, wie steht es mit uns und in welcher Richtung soll es weitergehen? Sind wir uns noch der echten Lebenswerte bewusst, erkennen wir unsere Bestimmung als Menschen, Christen, Staatsbürger und die Aufgaben, die uns daraus auf mit menschlicher, nationaler und weltweiliger Ebene erwachsen? Von solchen Kernfragen, solchen Gewissensfragen fühlt sich auf dem «Weg der Schweiz» angegriffen, wer ihn wachen Sinnes geht. Und diese Fragen, sind auch in andern Abteilungen der Expo gegenwärtig, lassen uns aufhorchen, regen uns zum Nachdenken an, rufen uns auf, Stellung zu nehmen und unsere Masstäbe neu zu prüfen. So mag uns denn die Expo nicht allein zum festlichen Erlebnis werden, sondern durch das, was sie ist und zeigt, sagt und fragt, dem aufgeschlossenen Besucher etwas mitgeben, das Bestand hat und Frucht tragen kann.

Gerda Stocker-Meyer

Zu Land und zu Wasser ein Spiegel der Heimat

Ein Spiegel der Heimat —, dies will die Expo sein, wie es dreisprachig eingetüft wurde in den Boden des geräumigen Platzes der Gemeinden und Kantone. Ferner will sie die 25 Stände im gemeinsamen Werk zusammenführen, den Menschen an den Sinn seines Daseins erinnern, in Heute den Umriss der Zukunft enthüllen, Wege zum neuen Europa weisen, für eine solidarische Welt wirken, der Schweiz neuen Ansporn zum Erkennen und Schaffen geben. Ein kühnes, verantwortliches, weitgefasstes Ziel!

Wir aber werden nicht nach Lausanne fahren, um nun schmelzender nachzuprüfen, ob es erreicht worden sei. Weiter kostbare Zeit, noch Denk- und Urteilskraft wollen wir verschleudern, um dauernd Vergleiche anzustellen und Kritik zu üben. Wir werden schon gar nicht dazu kommen. So vieles fesselt uns, packt und beunruhigt uns, stachelt uns auf, fordert uns zur gedanklichen Auseinandersetzung heraus, ein Beweis, dass es sich bei der Schweizerischen Landesausstellung 1964 um eine Schau moderner Art handelt, die Ansprüche an unser Denken, unser Überlegen, an unsere geistige Beweglichkeit, ja — und dies ist überaus positiv! — an unsere Phantasie, unsere Deutungs- und Erfassungskraft stellt.

In einer bezwingenden Weise wendet sich die Expo in ihren geschickt aufgebauten und zur Schau geübten Abteilungen an den einzelnen Menschen, an

das Individuum. Sie ist keine Massen-Ausstellung. Stimmungen werden laut, dass sie zu intellektuell-geraten sei. Nun, warum nicht? So bietet sie just den gefühlvollen, den Gemüt und eine gewisse «Heimlichkeit» vermischenden Besuchern Gelegenheit, sich wie in einem Spiel zu betätigen, die harten Felsen auf dem «Weg der Schweiz», welche den Urgrund unseres freiheitlichen Landes darstellen, mit Wald, Wiesen, Getier und Blumen zu schmücken, irgendwo ein neuzeitliches Material, das sie lieber durch Holz oder einen verwandten Naturstoff ersetzt sähen, sich eben als Holz vorzustellen. Es gibt auf diese Art so viel zu beobachten. Eine gute Schule, sich mit der Schweiz von morgen, wie junge Architekten, Ingenieure und Graphiker sie plastisch und bildlich gestaltet haben, auseinanderzusetzen!

Ratschläge erteilen? Auch das geht Irgendwie nicht. Auch hierin geht es fast nicht anders, als dass jeder Besucher, jede Besucherin, eigenständig den Rundgang — besser gesagt, die Rundfahrt — antrete, möglichst mit dem lustigen Télécanapé. Aber... situation!... der kleine Bahnhof drückt sich! Man bleibe schön im Gleichgewicht! — Es gibt Pläne, es gibt Auskunftsstellen, Securitas-Wächterinnen, die lebenswürdigen Hostessen; es gibt Wegweiser und Aufschriften. Man denke sich selbst seine Expofährte aus für die Dauer eines Tages, was natürlich in keiner Weise genügen kann, auch nur einen guten

Einladung zur 43. ordentlichen

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Mittwoch, 27. Mai 1964, 14.15 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich, 1. Stock

1. Protokoll der a. o. Generalversammlung vom 15. November 1963
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Situationsbericht
5. Beschlussfassung über:
 - a) Verkauf des Verlagsrechtes
 - b) Liquidation der Genossenschaft
6. Diverses

Überblick zu bekommen, für einen zweiten, einen dritten, einen vierten Besuch.

Wir sind — wie wir es uns dachten, das es sein würde —, begeistert von den 11 Bildtafeln, die von 11 Künstlerinnen und insgesamt dreihundert schweizerischen Bäuerinnen in der Abteilung «Feld und Wald» ausgeführt wurden und ein ganz besonderes Schmuckstück der Ausstellung darstellen.

Manches uns auf dem «Weg der Schweiz» Aufgezeigte mag uns im ersten Augenblick verblüffen, aber schon einige Schritte später werden wir es

(Fortsetzung auf Seite 4)



Lady Astor

cu. Wie in unserer letzten Ausgabe noch kurz gemeldet, ist Lady Astor Samstag, 2. Mai, 85jährig in Bourne (England) nach kurzer Krankheit gestorben. Sie war die erste Frau, die 1919 in das britische Unterhaus einzog, nachdem die britischen Frauen das aktive und passive Wahlrecht errungen hatten. In dem traditionsbewussten englischen Parlament hatte Lady Astor — eine geborene Amerikanerin — zunächst einen schweren Stand. Durch Witz und Schlagfertigkeit setzte sie sich aber durch. Oft widersetzte sie sich den Parolen der Konservativen, deren Partei sie angehörte —, sie widersetzte sich so oft, dass Winston Churchill sie aufforderte, die Parteizugehörigkeit aufzugeben. «Ich habe nicht die Gewohnheit, die Partei so oft wie Sie zu wechseln», war die trübe Antwort.

Fortschrittliche Sozialreformen waren Nancy Astor ein besonderes Anliegen und für diese vor allem kämpfte sie ehrlich und unerschrocken. Lady Astor war eine markante Persönlichkeit. Stets mit unaufdringlicher Eleganz geleidet, eine in jeder Beziehung weibliche sympathische Erscheinung, war sie lange Jahre Mittelpunkt des englischen Gesellschaftslebens. Meisterhaft verstand sie es, ihre Pflichten als Mutter von sechs Kindern, als grosszügige Gastgeberin mit ihrem Amt als «Member of Parliament» zu vereinen. 1945, nach 25jähriger Tätigkeit als Mitglied des Unterhauses, zog sich Nancy Astor von der politischen Bühne zurück.

Dank an eine Pionierin

Zum Rücktritt von Fräulein Clara Nef, Gründerin und Präsidentin der Appenzeller Frauenzentrale

BWK. Am 29. April konnte die Appenzeller Frauenzentrale ihr 35jähriges Bestehen feiern (s. Bericht in unserer letzten Nummer! Red.). Bei dieser Gelegenheit legte die Gründerin und Präsidentin dieser segensreichen Institution ihr Amt nieder. Es gehört sich, dieser Pionierin auf dem Gebiete sozial-volkswirtschaftlichen Frauenwirkens Anerkennung zu bezeugen und den ihr gebührenden Dank für ihre Hingabe, ihr mitreissendes Beispiel auszusprechen.

Clara Nef

diese vielseitig gebildete, unternehmungsfähige und arbeitsfrohe Schweizerin, die in Herisa geboren wurde und dort aufgewachsen ist, entstammt einer alten Appenzeller Landammannfamilie. Das junge Mädchen besuchte die Handelsschule und arbeitete sich in das Hotelfach ein. Sie war Sekretärin und leitete vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges einen eigenen Betrieb. Dann aber — innerer Berufung folgend — stellte sie sich spontan für soziale Aufgaben in ihrer Heimat- und Wohngemeinde zur Verfügung. Bald schon weitete sich der Bezirk ihres lokalen Wirkens in die äussersten Verastelungen des Kantons und später in den gesamtschweizerischen Bereich wohldurchdachten und hilfreichen frauenlichen Wirkens aus. Sie steht uns allen sogleich vor Augen, wenn wir ihren Namen nennen, mit dem Blick ihrer ausdrucksvollen Augen, dem klugen Wort, das sie wie die Feder, ausgezeichnet zu führen weiss. Sie erlebte damals die Zeiten schwerster Krise in der Stickerei und Weberlei mit, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber schwer heimsuchende Arbeitslosigkeit in der Textilbranche. Sie war alarmiert. Es musste etwas getan werden.

Greifen wir zum Jubiläumsbuch der Schweizer Frauen, Jahrgang 1951, «Frauen der Tat», und lesen wir dort den Bericht, den die weibliche Appenzellerin über die Entwicklung der Frauenbewegung im Kanton Appenzel unter dem Titel «Freundschaft und Zusammenarbeit» schrieb!

Rasch und energisch an die Hand genommene Fürsorgearbeit verschiedenster Art zettelte sie er-



Clara Nef

freulich positive Folge die durch Fräulein Nef erfolgte Gründung des Appenzelischen Komitees Pro Juventute, Abteilung Schulkind, dem sie seit 1919 als Präsidentin vorgestanden hat. Ihrem mit Idealisierung gepaartem Wirklichkeitsinn ist ferner die Gründung des Bundes für Frauenbestrebungen, 1920, und jene der Appenzelischen Frauenzentrale im Frühling 1929 zu verdanken.

Als erste Aufgabe nahm die von der Gründerin während so vielen schaffensreichen Jahren vorbildlich geleitete Frauenzentrale die

Erholungsfürsorge ermüdeter Frauen

in Angriff. Dann wurde die Heimarbeit organisiert. Die vielen arbeits- und verdienstlosen Gewordenen mussten etwas zu tun haben. Wir erinnern uns an die weitherum zum Begriff gewordenen Appenzeller Bubenhosen, die sich eines guten Verkaufs erfreuen durften, von denen Fräulein Nef in ihrem Bericht schrieb, dass sie «fröhlich wie ein Wimpel den Bestrebungen der Appenzeller Frauenzentrale voranflatterten und deren Dasein rechtfertigten, ihr auch Anerkennung von seiten des Kantonsoberhauptes verschafften, das schmunzelnd die Rückzahlung der am Anfang geleisteten Subvention quittierte».

Fräulein Clara Nef befasste sich u. a. auch mit Schul-, Hauswirtschaftsunterrichts- und Berufsberatungstragen. Sie machte sich die Bekämpfung herrschender Alkoholisten zum persönlichen Anliegen. Von 1935 bis 1944 stand sie dem Bund Schweizerischer Frauenvereine als Präsidentin vor. Jahrelang präsidierte sie auch den Schweizerischen Bund abstinenter Frauen. Dem Vorstand der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» gehörte sie während einigen Jahren als Mitglied an.

Es wäre jedoch das Bild Fräulein Nefs ungenau gezeichnet, wenn wir nicht ihre stets bekundete Treue zum Gedanken der

(Fortsetzung auf Seite 4)

KONSUMENTINNEN-FORUM

Redaktion: Hilde Custer-Oczerec, Brauerstrasse 62, St. Gallen - O
Telephon 071 / 24 48 89

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

T R E F F P U N K T für Konsumenten

Wenn Werbefachleuten die guten Ideen ausgehen, betreiben sie halt Reklame mit schlechten Ideen. Dann kann es vorkommen, dass sogar hartgesottene «Kriegern» der Hut hochgeht. So erschien kürzlich unter dem Zeichen eines politischen Pressdienstes ein länger Aufsatz, der sich mit der geschmacklichen Entgleisung in einem bestimmten Waschautomaten-Inserat auseinandersetzte. Um zu illustrieren, dass die angepriesene Waschmaschine alles wäscht, von zarten Nylon bis zum toughesten Kampfangzug unserer Soldaten, zeigt das Inserat links eine junge Frau im nylondurchsichtigen Nachthemd, das die Konturen des Körpers durchschimmern lässt. Rechts neben ihr «steht ein Soldat im Kampfangzug, das Gesicht mit einem leicht läppischen Grinsen der Dame zugewandelt...»

Was nun unseren oben genannten hartgesotteten Kriegern den Hut hochgehen lässt, ist aber nicht in erster Linie die nylonbedehnte Dame, «ja haben uns» — so heisst es im Kommentar — «in nachgerade daran gewöhnt, in der Reklame unsere liebsten Frauen in den verschiedenartigsten halb- und ganznackten Aufmachungen zu sehen. Schade! Nein, was die Krieger in Harnisch bringt, ist die Verunglimpfung der Wehrmänner. Das schlägt dem Fass die Krone ins Gesicht! «Der wehrpflichtige Bürger unseres Landes nimmt die Mühen und Härten der militärischen Ausbildung auf sich, um im Ernstfall sein Land und Volk gegen einen Angreifer zu verteidigen. Das ist eine sehr ernste Sache und kein Reklameslogan, denn er schliesst den Willen in sich, zu töten und getötet zu werden für einen höheren Zweck. Der Bürger im Wehrkleid, der sich mit diesem ersten Dienst dem Lande widmet, muss sich dagegen verhalten, mit einem dummen Lächeln in den Zetteln als Reklamefigur für Waschautomaten abgebildet zu werden.» — So weit die hehren Worte, die ein erboter Krieger fand.

Und wer steigt für uns Frauen auf die Barrikaden? Ist unsere Ehre und unsere Leistung vergleichsweise so bescheiden zu werten, dass man sich an die Verunglimpfung der Frauennurde einfach resigniert — gewöhnt?

Hilde Custer-Oczerec

Das SIH hielt Rückschau

Unter erfreulich guter Beteiligung der Vereinsmitglieder und zugewandter Interessenten konnte das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft in Zürich Ende April seine Vereinsversammlung (Delegiertenversammlung) durchführen. Die Berichte der Vereinspräsidentin, Frau L. Aepli, der Justizkassiererin, Fräulein Regula Streuli und der Quästorin, Fräulein Dr. Erika Rikli, standen durchwegs im Zeichen positiver Entwicklung.

Neben der Erledigung der laufenden Arbeiten hat sich das SIH im vergangenen Jahr besonders darum bemüht, finanzielle Beiträge der Kantone zu erhalten. 15 Kantone sicherten jährliche Beiträge zu, 4 bewilligten einmalige Beiträge. Abschlägig be-

schieden wurde das Gesuch um finanzielle Unterstützung nur von den Kantonen St. Gallen und Schwyz, während die restlichen Stände noch keine endgültige Antwort erteilen konnten.

Als neue Mitglieder in den Vorstand des SIH wurden gewählt: Fräulein Schmidli vom Schweizerischen Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehreinnen anstelle von Fräulein Zingg, und Frau Zoppi vom Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz anstelle von Frau Bacclarini.

Noch sieht man im SIH nicht ganz klar, auf welche Weise das Institut den mannigfachen Wünschen gerecht werden könnte, die in der Öffentlichkeit in bezug auf seine Funktionen laut wurden. Fragen der Trägerschaft und der damit verbundenen Unabhängigkeit müssen ebenso geprüft werden wie die Möglichkeiten der Ausweitung des Instituts über das Frauenwerk hinaus. Grundsätzlich wird einer Ausweitung und Entwicklung der Tätigkeit zugestimmt, jedoch sind die Vereinsorgane auch an gewisse Bedingungen der schweizerischen Trägerschaft gebunden. So müssen beispielsweise die Gelder aus dem SAFFA-Fonds, die immer noch das Rückgrat des SIH bilden, für bestimmte Zwecke verwendet werden. Die Bereitschaft, sich vermehrt den für die Konsumenten wichtigen Vergleichsprüfungen zuzuwenden, geht aus der folgenden Resolution hervor:

Der Wunsch nach einer objektiven schweizerischen Marktorientierung wird zusehends immer grösser. Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft SIH wird deshalb seine Arbeiten dahingehend intensivieren, dass es bestimmte Hausarbeiten auf dem Schweizer Markt zu Vergleichsprüfungen frei herausgibt. Warenbestände ausserhalb, so den Konsumenten ein neutrales Urteil vermitteln zu können.

Damit diese Warenbestände einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis kommen, erwirbt das SIH die volle Unterstützung von Behörden, Presse, Radio und Fernsehen sowie der Konsumenten- und Frauenorganisationen.

Leider zeigt es sich immer wieder, dass Reportagen und Berichte über das SIH zu wenig sorgfältig ausgearbeitet werden. Es kann dann vorkommen, dass eine «durchgefallene» Maschine als mit dem Prüfzeichen versehen ausgegeben wird oder dass unter einem Bild eine Legende steht, die nun einfach nicht stimmt. Was die Preisvergleiche anbe-

trifft, so steht das SIH auf dem Standpunkt, dass die Sache der Konsumentenorganisationen. Das SIH könne aber die notwendigen Unterlagen dafür zur Verfügung stellen.

Den Abschluss der Verhandlungen bildeten je ein Referat von Sachbearbeitern über das Beispiel einer Reihe von Einzelprüfungen (Geschirrwashmaschinen) und einer vergleichenden Warenprüfung (Luftbefeuchter). Die beiden instruktiven Referate zeigten deutlich auf, wo die reine Absatzpropaganda ihre Grenzen hat. Es ist nicht alles Gold, was glänzt und nicht alles wahr, was die Werbung verheisst.

Einzelheiten aus dem umfassenden und interessanten Tätigkeitsbericht werden wir in den folgenden Nummern nach und nach veröffentlichen. hic

Zwei Tips für die Rhabarbersaison

Es ist zwar nicht die Absicht der Redaktorin, nun auch Kochrezept und Koch-Vorteil in Reper-toire aufzunehmen, aber für einmal sei eine Ausnahme gemacht.

Wissen Sie, wie Rhabarberspeisen weniger herb werden?

Man übergiesst die fertig gerüsteten Rhabarberstückel mit siedendem Wasser, gibt — je nach Menge — ein bis zwei Messerspitzen

doppeltkohlen-saures Natron

dazu und lässt den im Wasser schwimmenden Rhabarber so lange stehen, bis die Farbe sich ändert und der Schaum vom Natron vergangen ist. Das geht rasch. Dann gibt man das Ganze zum Abtropfen auf ein Sieb. Nachher bringt man das Kochgut nur mit Zucker in der Pfanne auf Feuer, und in wenigen Minuten ist das Rhabarber-mus fertig.

Auch für den Rhabarberkuchen kann man gleich vorgehen, nur braucht es etwas mehr Rhabarber, um den Teigdegen zu füllen, weil die Stückel beim Backen ein Volumen verlieren. Man gibt sie vom Sieb, gut abgetropft, auf den Teig.

Um zu verhindern, dass der beim Backen entstehende Saft von Rhabarber und Zucker den Teigboden durchdringt, gibt es auch ein Hilfsmittel.

Man überzieht den Teigboden mit einem Eiweiss, das mit einem Pinzel möglichst gleichmässig verstrichen wird. Ebenso gleichmässig verteilt man Paniermehl, eventuell mit gemahltem Mandeln vermischt, auf dem Eiweiss und lässt es etwa eine Stunde lang antrocknen. Das Eiweiss kann dann für den Guss verwendet werden, sofern man den Kuchen nicht lieber ohne Guss zubereitet. H. C.-O

Schweden:

Verbrauchswarenanalysen in steigendem Masse gefragt

Seitdem man entdeckte, dass ein Staubsaugermotoren den Staub herumspritzt anstatt ihn aufzusaugen, hat das

Schwedische Institut für Kundenaufklärung und Warenreklamation

einen weiten Weg zurückgelegt, um den Verbraucher vor minderwertigen Waren zu schützen.

Das Institut wurde 1951 ins Leben gerufen, mit der hauptsächlichsten Aufgabe, sich weitgehend für die Verwendung von aufklärender Etiketten eines der verschiedenen Artikel vom Hersteller beigegeben werden, um über die Eigenschaften und Zusammensetzung der Ware zu berichten. Klare, eindeutig abgefasste Texte, einheitliche Begründungen und Warenrichtigkeit, so dass die Etiketten mit den Eigenschaften des fraglichen Artikels wirklich übereinstimmen, bildeten das Arbeitsziel des Instituts. Es befasste sich natürlich auch mit der sprachlichen Abfassung der Texte und der Ausarbeitung von einheitlichen Normen, die dann eine objektive Beurteilung der Ware gestatten.

Schwedische Fabrikanten haben in ständig wachsendem Masse die Gesichtspunkte und Richtlinien des Instituts anerkannt, sich zu eigen gemacht, und man betrachtet es nun beinahe als selbstverständlich dem kaufwilligen Publikum zu erklären, was es für sein Geld erwerben kann.

Selbstredend hat eine Firma, die ein hochwertiges Produkt herstellt, ein Interesse daran, dem Käufer zu erzählen, wie gut die Ware ist. Andererseits hat sie sich auch als günstig erwiesen, wenn eine Herstellerfirma preisgünstiger Artikel dem willigen Käufer mitteilen kann, dass ihr Produkt, trotz des niedrigeren Preises, gewissen festgelegten Qualitätsforderungen genügt.

Das Institut, das dem Schwedischen Normverband angegliedert ist, erhält Zuschüsse vom Staat und von verschiedenen Einzelverbänden, sowie jährliche Beiträge seitens der angeschlossenen Fabrikanten. Im Jahr 1963 konnte das Institut der schwedischen Industrie 109 Formulierungsmuster anbieten, und am 31. Januar 1963 hatten 443 Firmen ihre Erzeugnisse mit einer ausführlichen Warenbezeichnung versehen. SIP

Aus dem Jahresbericht des Konsumentinnen-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Claire Schibler-Kaegi, Präsidentin

Die Berichterstatterin hat das Präsidium im Anschluss an die Generalversammlung vom 10. September 1963 übernommen. Sie erachtet es für notwendig, den Geist für das «Teamwork» mehr zu entwickeln, deshalb liess sie im Einverständnis mit dem Vorstand kleine Ad-hoc-Gruppen Einzelarbeiten übernehmen, die dann vom Plenum des Vorstandes endgültig gutgeheissen wurden. Das System der Sachbearbeiterinnen hat sich bewährt; es verteilt die Verantwortung und lässt zugleich den Sinn für die gemeinsame Aufgabe wach werden — ein nicht ganz einfaches Unterfangen im Hinblick auf die heterogenen Ziele der vertretenen Verbände.

In abgelaufenen Jahre fanden fünf Vorstandssitzungen und zwei Arbeitsausschuss-Sitzungen statt. Ausserdem hielt die Koordinationskommission (Brücke zwischen der Commission Romande und uns) drei Sitzungen ab.

Die Zusammenarbeit mit unserer Schwesterorganisation — der Commission Romande des Consommateurs — war durchaus erfolgreich. Unsere Ziele bleiben sich gleich, wenn auch in der Durchführung der Einzelaktionen der Föderalismus voll zur Geltung kommt. Was uns die Romandes an Spontaneität und intelligenter Improvisation voraus haben, trachten wir durch Bedächtigkeit und Gründlichkeit aufzuholen.

In der Berichtsperiode sind wir im internationalen Zusammenschluss der Konsumentenverbände — International Office of Consumers Unions (IOCU) — im Haag als Mitglieder aufgenommen worden, was uns eine wertvolle Informationsquelle erschliesst.

Unsere Mitgliederbestand hat sich um die Sektion Davos des Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen erhöht; auch die Beitritte von Einzelmitgliedern laufen befriedigend an. Hier wäre für die Zukunft noch ein reiches und fruchtbringendes Erbe zu beerken, da ausserhalb der «organisierten Frauen» ein immenses Reservoir an «unverbrauchten Kräften» besteht. Unser Bestreben nach den Informationslagern gilt auch der Werbung für eine solche «Blutaufrischung»; denn nur ein Konsumentensetzgedanke, der in jeder Frau die ihre eigene Resonanz findet, bringt uns der Verwirklichung unserer Postulate näher.

schon Nationalbank für Informationen und Aufklärung einen Betrag zu erhalten, der uns momentan über Wasser hält. Er wird als «Informations-Fonds» gesondert in der Rechnung geführt; ohne ihn könnten wir gar nicht an die Durchführung einer Informationsstagung denken, wie wir sie im Anschluss an die Generalversammlung 1964 planen. Wir hoffen auf einen erneuten Unterstützungsbeitrag der Nationalbank für das laufende Jahr; das Gesuch dafür ist eingereicht.

Die Aktualität von «Warenwert und Konsumentenschutz» bestimmte unsere Informationsstagung 1963. Prof. Dr. Otto Anzengruber vom Betriebswirtschaftlichen Institut der Eidg. Techn. Hochschule (ETH) beleuchtete das Thema in seiner Vielseitigkeit. Neben einem beinahe unübersehbaren Warenangebot, für das es die sogenannte Markttransparenz herzustellen gilt, steht hinter der «Schutzbedürftigkeit der Konsumenten» oft die Unfähigkeit des einzelnen, mit den verfügbaren Mitteln vernünftig umzugehen. Viele Menschen sind dem steigenden Wohlstand moralisch nicht gewachsen. Ueber die Erfahrungen des SIH mit Warenprüfungen sprach anschliessend dessen technische Leiterin, Frau Dr. C. Tegel.

Um unsererseits einen praktischen Versuch der Warenprüfung zu wagen, hat das Konsumentinnenforum in Zusammenarbeit mit der Commission Romande in den Kantonalen Laboratorien von Genf und Zürich Oele, Fette und Margarine testen lassen. Die Resultate werden später in noch zu beschreibender Form publiziert werden. Da die Commission Romande auf die Verwertung der schon bereits vorliegenden Resultate drängte, wird sie in einer Broschüre nur diejenigen über Oele und Fette verwenden können, da Margarine noch im Testverfahren sind.

PD. Dr. Somozy vom Institut für Ernährungsforschung in Rorschlikon verdanken wir eine Orientierung über die Wertskala der verschiedenen Fettstoffe. Er stellte unter anderem fest, dass vom ernährungsphysiologischen Standpunkt aus kein Unterschied zwischen warm- und kaltgepresstem Öl festzustellen sei.

Auf die Eingabe des Schweizerischen Forums an die Eidg. Ernährungskommission mit der Forderung nach Angabe von Inhalt und Gewicht auf den Etiketten der frischfertig präparierten Nahrungsmittel erhielten wir vom Chef des Eidg. Gesundheitsamtes mündlich Antwort. Sie lautete dahin, dass die Behörden auf die Vorschläge des «Europäischen Lebensmittelkodex» warten, um sich eventuell seinen Bestimmungen anzuschließen. Was den weiteren Wunsch nach Deklarierung der Farb-, Bleich- und Konservierungsstoffe anbelangt, so sei der Konsument durch die Vorschriften der Eidg. Lebensmittelgesetzgebung genügend geschützt. Alle Zusätze, welche das Gesetz auf der sogenannten «Positiven Liste» nicht ausdrücklich aufzählt, sind verboten.

Wir erachten es immer noch als unserer Aufgabe, das Interesse für das Postulat Rohner betreffend die gesetzlichen Vorschriften für die Textilkennzeichnung wachhalten. Wir haben uns mit einer Umfrage direkt an die Konsumentinnen gewandt, und zwar in folgenden Zeitungen: «Schweiz. Frauenblatt», «Wir Brückenbauer» und in dem Mitteil-

ungsblatt des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine. Das sich in der Auswertung befindende Ergebnis soll den National- und Ständeräten zur Kenntnis gebracht werden, zugleich mit dem Wunsche, es sei bei der Schaffung der Kommission zur Behandlung des Postulats Rohner auch eine Vertreterin unserer Organisation beizuziehen.

Noch vor Jahresende wurde in Zürich die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Textil-Pflegezeichen gegründet. Ein orientierender Artikel der Berichterstatterin in einer grossen Tageszeitung, der das Konsumentinnenforum zum Gegenstand hatte, veranlasste den Vorstand dieser Arbeitsgemeinschaft für das Textil-Pflegezeichen, uns einen Sitz in seiner Technischen Kommission anzubieten. Zur Beratung stehen die Einführungsstufen der Textil-Pflegezeichen. Wir freuen uns, dass die Hausfrauen nun bald die ersten Pflegezeichen in den gekauften Textilien vorfinden werden; es handelt sich dabei um eine international anerkannte Symbolreihe. Somit wird ein erster Schritt in der Aufklärung des Publikums getan.

Das unbefriedigende Sortiment der Kinderschuhe veranlasste eine Anfrage an den Verband der Schuhindustrie. Die Antwort lautete dahin, dass spezielle Serien für die Grössen 33 bis 39 existieren, aber der Schuhhandel nicht gewillt ist, seine Lagerhaltung in unrentablen Masse ausdehnen. Ein Gespräch mit Schuhdehntalisten ergab, dass die Teenager gar nicht interessiert sind an der für sie geschaffenen «Jeunesse»-Serie. Auch die Mütter sind wohl bereit, den Preis für einen moderneren Schuh zu bezahlen, nicht aber für einen sogenannten Kinderschuh. Als Kuriosum sei die Mitteilung des schweizerischen Moderates erwähnt, in keinem Lande zeige sich eine so grosse Anhänglichkeit an die Bleistift- oder Silletto-Abätze wie in der Schweiz. Die Einführung der neuen Abätze mit der breiten Auftrittsfläche stosse hier auf föhleren Widerstand.

Eine Umfrage im Vorstand ergab, dass die Lieferung von Walliser Aprikosen der Ernte 1963 nicht allgemein zu befriedigen vermochte im Hinblick auf Qualität, Konservierung und Preis. Wir gaben eine kritische Eingabe an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement. Ebenfalls wurde die Eidg. Alkoholverwaltung um Aufschluss über die totale «Verschnapung» der gesamten Ernte 1963 der Walliser Williamsbirnen (3 Millionen Kilo) gebeten. Die Kopien beider Schreiben wurden auch dem Walliser Produzentenverband zugestellt. Die Antworten der beiden Bundesinstanzen befriedigten uns sowohl hinsichtlich der Qualität, als auch wegen ihrer positiven Einstellung für eine zukünftige Zusammenarbeit mit uns.

In unserer Opposition gegen die überbordende Reklame in Form von Bonus und Wettbewerben fanden wir eine Lösung in der Returnierung der Bonus mit einem entsprechenden Text. Wir liessen 10 000 Exemplare drucken und stellen diese zum Selbstkostenpreis unseren Mitgliedern zur Verfügung. Der Text hat folgenden Wortlaut:

«In der Billage erhalten Sie Ihren Werbegut-schein wieder zurück. Ich bin der Überzeugung, dass Aktionen dieser Art das erträgliche Mass an Propaganda überschreiten. Ausser der Verteuerung der Produkte bewirken sie auch eine

Benachteiligung jener Verbraucher Ihrer Artikel, die auf Ihr Spezialangebot nicht eingehen. In Uebereinstimmung mit dem Konsumentinnenforum bitte ich Sie, eine massvolle und objektive Reklame zu betreiben und statt unnötiger Werbekampagnen Ihre Produkte zu verbilligen.»

Das bis jetzt feststellbare Echo lässt vermuten, dass wir mit unseren Massnahmen ins Schwarze getroffen haben.

Im Zusammenhang mit der Neuregelung der Bestimmungen über das Ausverkaufswesen in der welschen Schweiz machte uns eine Juristin, früheres Mitglied unseres Vorstandes, in einer Skizze mit den verschiedenen kantonalen einschlägigen Gesetzen bekannt.

Immer mehr wächst die Nachfrage nach Referentinnen aus unserem Kreise, die befähigt sind, über Konsumentenprobleme und wirtschaftliche Zusammenhänge zu orientieren. Wir können schon jetzt Vorstandsmitglieder mit stark belastenden Vortragsverpflichtungen! Um ihnen die Arbeit zu erleichtern, ist die Schaffung eines Referentienführers geplant. Zum gleichen Zweck soll eine Dokumentationsmappe zusammengestellt werden. Für später planen wir einen eigentlichen Vortragskurs für Referentinnen, der voraussichtlich im Konsumentenspezifischen Seminar in Freidorf durchgeführt werden könnte.

Der Studienkommission für Konsumentenfragen wenden wir unsere ganze Aufmerksamkeit zu, weil ihre — jetzt schon energisch in Angriff genommene — Tätigkeit das Profil der Verbraucherbewegung gesamtschweizerisch mitbestimmt wird. Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat die am 18. Dezember 1963 eingesetzte Kommission stark erweitert. Schon kurz nach der Ernennung der 20 Mitglieder war Kritik aus interessierten Kreisen laut geworden, die sich nicht oder nicht ihrer Bedeutung entsprechend vertreten fühlten. Nun wurde dem Drängen nachgegeben und damit ist die Mitgliederzahl dieser Kommission auf 28, zuzüglich eines Experten und eines Sekretärs, angewachsen. Als zeitlich begrenzten Auftrag hat die Kommission die Aufgabe, die Probleme abzuklären, die sich auf dem Gebiete des Konsumentenschutzes sowie der Aufklärung, Information und Beratung der Verbraucher in wissenschaftlicher und praktischer Sicht stellen. Mit Genugtuung und Dankbarkeit merken wir, dass erstmals 10 Frauen Mitglieder einer eidgenössischen Kommission geworden sind; damit erhält die praktische Erfahrung der Endverbraucher das ihr zukommende Gewicht. Drei Mitglieder unseres Vorstandes sind in dieser Kommission tätig. Neben der Präsidentin — die am offiziell vertritt — gehören ihr noch an Frau Dr. Hulda Autenrieth (Aktionsgemeinschaft für Konsumentenschutz) und Frau Dr. Simone Binler (Bund Schweizerischer Frauenvereine).

Wenn sich die Konsumentenorganisationen als Resultat der Klärung — wie sie diese eidgenössische Studienkommission nun unternimmt — eine Beteiligung der Bundeshilfe bei Konsumentenschutz und Verbraucheraufklärung erhoffen, so suchen sie (daneben — und von Bundesrat Schaffner ausdrücklich empfohlen — freiwillige Zusammenhänge zu bilden, die ihnen eine Tätigkeit auf breiterer und tragfähigerer Basis ermöglichen.

«Sprengt Schaffhausen das „Laufgitter“?»

Unter diesem Titel veröffentlicht die «Schaffhauser Nachrichten» am 25. April — also am Tag der Delegiertenversammlung unseres Verbandes in Schaffhausen — ein interessantes Interview mit Frau Tanner, der Präsidentin des Schaffhauser Frauenstimmrechtsvereins. Die Delegierten haben an ihren Plätzen im Casino diese Nummer der Schaffhauser Nachrichten (und auch eine der «Arbeiterzeitung» mit einem Willkomm) vorgefunden. Wir bringen aus dem Interview hier einen kleinen Auszug.

«Nachrichten»: Glauben Sie, die Vorlage (gemeint ist die Frauenstimmrechtsvorlage, die die Schaffhauser Regierung auf Grund der Motion Stamm ausarbeiten will) habe eine reelle Chance in der Volksabstimmung?

Frau Tanner: Ja, ich bin sehr optimistisch.

«Nachrichten»: Wir glauben auch, dass im Kanton Schaffhausen eine Chance besteht. Aber Sie haben ja sicher gehört, dass schon im Grossen Rat gegnerische Argumente laut geworden sind. ...

... Ein Grossrat wollte mit seinem Votum offenbar auch sagen, dass Sie sich vor allen Dingen mit der Gegnerschaft der Frauen im Kanton Schaffhausen zu befassen haben. In dieser Beziehung müssen wir Ihnen sagen, haben Sie bisher zu wenig getan.

Frau Tanner: Sie sagen, wir hätten keine Aufklärung getrieben. Das stimmt nun nicht! Wir haben getan, was in unseren Kräften und in unserer Macht stand. Ich persönlich zum Beispiel habe an manchen Mütterabenden auf dem Lande gesprochen, in Sektionen des Bäuerinnenverbandes, auch in der Stadt in Neuhausen. Aber unsere Erfahrungen waren ganz eigenartig. Wenn das Thema zum voraus angekündigt wurde, erschien jeweils nur ein Drittel der Frauen, die üblicherweise an solchen Mütterabenden teilzunehmen pflegten.

«Nachrichten»: So? Wie erklären Sie sich das?

Frau Tanner: Warten Sie nur! Die Frauen sind gegen die Politik gewesen und gegen die Frauenstimmrechtlerinnen. — An einem Vortrag in Siblingen sagten mir die Frauen: «Wissen Sie, sehr viele dürfen gar nicht kommen. Denen haben die Männer erklärt, da gehst doch nicht an einen Vortrag über das Frauenstimmrecht. In Neuhausen hatte ich einmal das ganze Kirchgemeindehaus voll Zuhörerinnen. Ich fragte die Leiterin: «Warum kommen nun plötzlich so viele?». Antwort: «Bei uns ist es Sitte, das Thema der Veranstaltung nicht anzudeuten.»

Nachher haben wir dann verschiedene Frauen mündlich und schriftlich mitgeteilt, sie wären nicht gekommen, wenn sie das Thema gekannt hätten. Aber sie seien jetzt sehr froh, zugehört zu haben, das habe ja ganz vernünftig getönt. Unser Problem besteht darin, die Frauen in unsere Versammlungen zu bringen. Nachher ist es viel leichter, sie zu überzeugen als die Männer. Die Verhältnisse in der Lebensgestaltung der Frau haben sich ja doch geändert. Nicht wahr, ein Teil jener Aufgaben, die wir nun in der Politik wieder bewältigen wollen, haben wir Frauen früher ja in den grossen Haushalten gehabt. Wir haben die Erziehung gehabt, wir haben die Krankenpflege gehabt, wir haben die alten Leute betreut, den hauswirtschaftlichen Unterricht organisiert. Das alles haben wir im Laufe der Zeit an private und staatliche Organisationen abtreten müssen.

«Nachrichten»: Glauben Sie nicht, dass es vorerst nötig wäre, gewisse Lücken im Lehrplan für Schülerinnen auszufüllen? Es gibt doch schulentlassene Mädchen, die beispielsweise mit Physik, Geometrie usw. nie in Berührung gekommen sind. Dabei werden in unserer Abstammungsdemokratie die Sachfragen immer mehr von Wissenschaft und Technik her bestimmt. Wir meinen, die Ausbildung der künftigen Stimmbürgerinnen müsse neue Wege suchen.

Frau Tanner: Diese Aenderung muss auch ohne das Frauenstimmrecht kommen. Sie ist bereits im Gange, und zwar wegen der neuen Berufe, die heute den Mädchen offenstehen. Wir haben die Bauzeichnerinnen, technische Zeichnerinnen, Fräulein Gehring, die Vorsteherin der städtischen Mädchenrealschule, hat mir schon erzählt, wie schwierig es sei, neue Fächer, wie etwa Geometrie, in den Lehrplan einzubauen, also gewissermassen immer aufzustocken. Auch da gibt es vernünftigerweise Grenzen. Wir wollen nämlich gar keine Gleichmacherei.

«Nachrichten»: Die Gegner reden hin und wieder von den schlechten Erfahrungen mit dem kirchlichen Frauenstimmrecht. Das Frauenstimmrecht in der Kirche soll die Laubheit gefördert haben.

Frau Tanner: Als Mitglied der Synode habe ich nichts Derartiges festgestellt. In den kirchlichen Versammlungen freue ich mich darüber, dass die Frauen anfangen, etwas zu sagen. Aber sie müssen das ja auch lernen, sie haben Angst, das ist etwas Neues für sie. Es könnte manchmal nicht schaden, auch ein Politiker hätte noch ein bisschen Angst, bevor er etwas sagt.

«Nachrichten»: Es gibt natürlich eine gewisse Kategorie von Frauenrechtlerinnen, die wenig Hemmungen zu verspüren scheinen. Machen es nicht gerade diese Ueberfremden es ihren fraulicher veranlagten Kolleginnen schwer, sich um ihr Banner zu scharen? Das ist vielleicht ein Gefühlsmoment.

Frau Tanner: ... aber auch ein Gefühlsmoment von Ihnen! Wenn doch nur ab und zu jemand unseren Kreis aufsuchen wollte! Er würde sagen: Was sind denn das für altnodische Frauen! Ich muss immer wieder fragen: Wo sind sie auch, die Suffragetten?

«Nachrichten»: Eine persönliche Frage. Frau Tanner: Sind Sie sich nun ein Leben lang rechtlos vorgekommen?

Frau Tanner: Ich muss sagen: ja. Ich habe mich stets bemüht, Abstand zu halten, aber wenn man sich mit der Sache seriös beschäftigte, musste man sich eben ereifern. Das hat sogar mein Mann nie ganz verstanden. Das kann ein Mann, der diese Rechte hat, auch nie ganz verstehen.

«Nachrichten»: Frau Tanner, wenn Sie nun also am Samstag die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Schaffhausen willkommen heissen, dann haben Sie allen Grund, ein strahlendes Lächeln zur Schau zu tragen und werden gewiss auch Beifall ernten, wenn Sie vom komfortablen Abstimmungsergebnis im Grossen Rat berichten. (50:17 Stimmen für die Frauenstimmrechtsmotion.) Doch Vorschusslorbeeren werden Sie selber gewiss doch als verfrüht betrachten?

Frau Tanner: O wissen Sie, das ist jetzt die 53. Delegiertenversammlung! Wir haben eine dicke Haut bekommen ...

«Nachrichten»: ... illusionlos?

Frau Tanner: Illusionlos! Darum wären wir eigentlich sehr gut vorgebildet für die Politik!

Zum Aus-der-Haut-Fahren ...

Ist es, wenn man als Frau Zeitungen und Gesetzesentwürfe liest und immer wieder neu feststellen muss, wie wenig oder gar keine Rücksicht auf uns Frauen genommen wird, wenn es darum geht, Gesetze zu schaffen.

Ein Elend ist es mit den Initiativen in Basel

Sie müssen nämlich nicht, wie in andern Kantonen, innert einer gewissen Frist zur Abstimmung gebracht werden. Und so bleiben sie denn manchmal liegen. Die Basler Frauen wissen das nur zu gut, und die Leserinnen des Frauenblattes auch, denn wie manchmal ist hier schon von der Frauenstimmrechtsinitiative geschrieben worden, die seit 1957 mit rund 5000 Unterschriften beim Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt liegt.

Auch Ständerat Dr. Eugen Dietschi wurde es ein wenig zu bunt

Und darum hat er am 4./5. April in der «Nationalzeitung», an der er Redaktor ist, einige der schon lange liegenden Initiativen erwähnt. Zwei Initiativen der Aktion «Junges Basel» wurden genannt, deren eine — ähnlich wie es im Kanton Bern das «Junge Bern» wollte — die Ueberalterung — wenn man so sagen darf — des Grossen Rates durch Amtzeitbeschränkung verhindern will, und deren andere für Gewaltentrennung eintritt. Diese Initiativen — obwohl sie erst 1960 eingereicht wurden — kommen schon an diesem 22. Mai zur Abstimmung. Sie sind also drei Jahre jünger als die Frauenstimmrechtsinitiative, die immer noch liegt. Eine andere Initiative, die sogenannte «Parkingmeter-Initiative» (sie

möchte, dass die Parkingmeter aus dem Stadtbild verschwinden) sei im Jahre 1959 (!) eingereicht worden. Das Ausdrücken in Klammern stammt von Ständerat Dr. Eugen Dietschi, und seiner Indignation über solches Verschleppen einer Initiative gibt er noch dadurch Ausdruck, dass er sagt: «Noch hat man sich nicht auftraffen können, sie endlich dem Stimmbürger zum Entscheid vorzulegen». Aber dass es in Basel noch eine Frauenstimmrechtsinitiative gibt, die seit 1957 darauf wartet, vor den Stimmbürger gebracht zu werden, das hat Ständerat Dr. Dietschi nicht erwähnt.

«Alles Entgegenkommen wurde schlecht belohnt»

Der Verfassungsentwurf für einen vereinigten Kanton Basel liegt vor. Der Verfassungsrat, der Ende April zusammenkam, hat mit grosser Mehrheit Entschlossenheit beschlossen: es waren 93 Ja gegen 29 Nein. Den Wiedervereinigungsgegnern geht das alles etwas zu schnell. Und darum haben sie nach der Abstimmung demonstrativ den Saal verlassen. Sie wendeten ein, der Entwurf basiere auf unvollständigen Unterlagen. Die Wiedervereinigungsgegner ihrerseits sagen, die Einwendungen der Gegner seien schon in der Sitzung eindeutig widerlegt worden. Wer hat recht?

Uns interessiert an den Ausführungen der Wiedervereinigungsgegner vor allem, dass sie beteuern, wie sehr sie sich bemühen, den Minderheit im Rat, also dem Gesetz der Wiedervereinigung, «in jeder Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zahlreiche Konzeptionen wurden von seiten der Stadt gemacht — oft bis zur Grenze des Zumutbaren. — Bei allen Einzelfragen war die Rücksicht auf die

EXPO: Was verstehen die Hostessen der Expo unter schweizerischer Freiheit?

Eigentlich müsste man fragen: Was versteht Herr Graf, der die Hostessen für ihr Führeramt in der Expo anleitete, unter Freiheit?

Wir lasen nämlich im Brückenbauer vom 1. Mai in einem längeren Artikel über die Hostessen der Expo: «Sie müssen immer wieder auf die Freiheit zurückkommen» ermahnte der Kursleiter, Herr Graf, seine Schillerinnen beim Exerzieren ...

Und nun nähme es uns wunder, was Herr Graf unter der «Freiheit» versteht, auf die die Hostessen immer wieder zurückkommen sollen. Die Freiheitsrechte kann er nicht gemeint haben, sonst hätte er in der Mehrzahl, also von den Freiheiten, reden müssen. Ausserdem haben nicht nur die Schweizer Freiheitsrechte. Alle Staaten, die auf ihre Demokratie etwas halten, geben sie ihren Bürgern. Herr Graf kann also nicht diese Freiheitsrechte gemeint haben, als er den Hostessen einschärft, immer wieder auf die Freiheit zurückzukommen. Hat er die Freiheit und Unabhängigkeit nach aussen gemeint? Die haben schliesslich auch andere Staaten. Oder hat er die Freiheit gemeint, die uns u. a. Wilhelm Tell verschaffte, als er dem Landvogt Gessler in der Hohlen Gasse abpasste? Aber die Befreiung von den Landvögten liegt doch zu weit in der Vergangenheit zurück, die kann Herr Graf doch auch nicht gut gemeint haben. Oder hat er die Freiheit gemeint, die bei uns die Männer haben? Die politische Freiheit, die Freiheit, über Gesetze und Verfassung mitbestimmen, entweder direkt durch Männerabstimmung oder indirekt durch Wahl der Männervertreter in den Nationalrat?

Aber nein, diese politische Freiheit der Männer kann er auch nicht gemeint haben, denn da die Frauen diese politische Freiheit nicht haben, wäre Herr Graf wohl kaum so unedelmütig gewesen und hätte Frauen verpflichtet, die politische Freiheit in der Schweiz zu rühmen, während die Frauen doch diese Freiheit nicht haben!

Aber was für eine Freiheit mag denn Herr Graf gemeint haben? Wer an die Expo geht, könnte die Hostessen genauer fragen, welche Freiheit es ist, auf welche sie immer wieder zurückkommen sollen. Die Hostessen sind darauf vorbereitet, auch verflängliche Fragen zu beantworten — so steht es ebenfalls im «Brückenbauer» zu lesen — und die Frage nach der Art der schweizerischen Freiheit, die Herr Graf gemeint hat, könnte ja eine verflängliche Frage sein.

Sollen Mädchenschulen die Expo besuchen?

Diese Frage warf eine Lehrerin auf, als sie am 4. Mai dieses Jahres in der Nationalzeitung unter dem Titel «Intolerante Expo» folgende Meldung las: «In der Welschschweiz, die mehrheitlich das Frauenstimmrecht eingeführt hat und die auch mehrheit-

linderheit ein ernsthaftes Anliegen. Leider mussten die Wiedervereinigungsgegner immer wieder feststellen, dass alles Entgegenkommen schlecht belohnt wurde.»

Ja, wir Frauen erinnern uns sehr wohl ganz besonders an eine dieser Konzeptionen, die die Wiedervereinigungsgegner den Gegnern der Wiedervereinigung zuliebe — oder wenn man will: der Wiedervereinigung zuliebe — machten: sie stimmten gegen die Aufnahme des Frauenstimmrechts in die zukünftige Verfassung. Es stimmten auch die dagegen, von denen die Frauen gemeint hatten, sie seien wirklich ganz gute Frauenstimmrechtsgegner. Wir wollen hoffen, dass diese Wiedervereinigungsgegner, als sie nun anfangs Mai sagen mussten, ihre Konzeptionen seien oft «bis an die Grenze des Zumutbaren gelang», wir wollen hoffen, dass sie dabei in erster Linie an die Abstimmung über das Frauenstimmrecht dachten, als sie dieses sozusagen an die Wiedervereinigung verrieten.

Und eine leise Hoffnung regt sich in uns, dass nun vielleicht bei der Behandlung des Verfassungsentwurfes die Konzeptionsbereitschaft nicht mehr so gross ist und daher z. B. in bezug auf das Frauenstimmrecht noch Zeichen und Wunder gesehen könnten. Was vorläufig zugunsten der Frauen im Verfassungsentwurf steht, ist ein Minimalprogramm: Die Frauen würden danach wählbar sein in die Gerichte, in alle Beamtenstellen und in jene politischen Behörden, für die nicht die Volkswahl vorgeschrieben ist. Sie haben das volle Aktivbürgerrecht in Gemeindeangelegenheiten, sofern es die Gemeindeverfassung vorsieht. Es sieht aber im gegenwärtigen Moment keine einzige Gemeinde vor, nicht einmal im Kanton Basel-Stadt, denn eine Gemeinde und eine Bürgergemeinde sind nicht dasselbe.

Trotzdem die Frauen also praktisch nach diesem Verfassungsentwurf kein Stimmrecht haben werden, so spricht der Entwurf doch ungezungen und ohne Hemmung von «Volkswahlen» und «Volksabstimmungen», von «Volksvertretung» und «Volksbegehren» usw.

Wofür sollen unsere Mädchen erzogen werden? Für die «moderne Arbeitswelt» oder für die «schweizerische Norm in der Hauswirtschaft»?

In Basel soll das obligatorische 9. Schuljahr eingeführt werden. Die moderne Arbeitswelt verlange eine gute Allgemeinbildung, sagt der Bericht der Grossratskommission. Daher sei die gesamte Wirtschaft an einem obligatorischen 9. Schuljahr interessiert.

Dass diese schönen Worte von der Vorbereitung auf die «moderne Arbeitswelt» für die Mädchen aber nur in beschränktem Umfang gelten, das erfahren wir, wenn wir z. B. lesen, wie das 9. Schuljahr an der Mädchenrealschule gestaltet werden soll. Zuerst wird vom Kochen und vom Hauswirtschaftlichen Unterricht gesprochen, also dürfte er für die Verfasser des Berichtes das Wichtigste sein. Es handelt sich bei den Mädchen der Realschule keinesfalls um intellektuell bescheidener begabte Mädchen, die sich daher «nur» auf eine praktische Tätigkeit vorbereiten könnten. Sie gehen nicht ins Gymnasium, weil sie nicht Akademikerinnen werden wollen, aber die Befürchte, die ihnen nach der Realschule offenstehen, sind doch recht anspruchsvoll: z. B. Arbeits- oder Gewerbelehrerin, Kindergärtnerin usw., auch Berufe wie Hochbauzeichnerin und technische Zeichnerin. Darauf nimmt der vorliegende Plan für das 9. obligatorische Schuljahr der Mädchen keinerlei Rücksicht. Da für Handarbeit, Kochen und Hauswirtschaft neun Stunden eingesetzt sind, bleiben für allgemeinbildende Fächer nicht viele übrig. Für Rechnen, Geographie und Naturkunde zusammen (!) nur 5 Stunden.

Wie ganz anders und wirklich für «die moderne Arbeitswelt» ausgerichtet, nimmt sich dagegen der Lehrplan des 9. Schuljahres, d. h. der 5. Knabenrealschule aus: 22 1/2 obligatorische Fächer, ausser Turnen und Zeichen alle allgemeinbildend: Sprachen, Geschichte, Anthropologie, Geographie, Handarbeit ist keine dabei, 4 Stunden Handarbeit finden sich bei den Wählfächern. Von den Wählfächern müssen die Knaben 9 Stunden wählen, damit sie auf 31 1/2 Schulstunden pro Woche kommen. Die Handarbeit brauchen sie aber nicht zu nehmen. Sie können die neun zusätzlichen Stunden unter Englisch, Chemie, Physik, Kochen kommt für die Knaben weder obligatorisch noch fakultativ in Frage. Warum eigentlich nicht? Wir fragen das im Ernst.

Während der Safa 1958 hat man uns einen schönen Film über Frauenarbeit gezeigt. Es wurde auch auf die Doppelbelastung der Mütter hingewiesen, die noch berufstätig sind. Eine Familie sah man, wie sie sein sollte: sich gegenseitig helfend. Der Vater findet es nicht unter seiner Würde, die Kartoffeln zu schälen, die Kinder decken den Tisch, so bekommen alle ihr Abendrot rascher und die Mutter ist entlastet. Solches gegenseitiges Helfen würde viel eher zu einer Selbstverständlichkeit, wenn

auch die Knaben in der Schule ein wenig kochen lernten

So neu und revolutionär ist diese Idee ja nicht. Kochkurse für Knaben und Männer werden bereits von Gaswerken und privaten Institutionen hier und dort durchgeführt (und auch besucht!). Wenn im baslerischen Lehrplan der Mädchenrealschule im Hauswirtschaftsunterricht vorgesehen ist: «Abrechnung über die Ausgaben» (für den Haushalt), «Beschreibung des Speisezettels mit Kostenberechnung», so würde ein solcher Einblick und solches Rechnen-Müssen auch den zukünftigen Vätern und Haushaltesverständen nicht schaden. Wenn schon neue Gesetze geschaffen werden, so sollten sie doch der veränderten Stellung der Frau in der Welt ein wenig mehr Rechnung tragen und nicht die Mädchen in einer erstarrten «schweizerischen Norm» festzuhalten versuchen.

Wir haben hier von einer baslerischen Mädchenschule gesprochen. Es dürfte nicht schwer sein, aus andern Kantonen ähnliche Beispiele zu nennen. Die Redaktion ist dankbar für Hinweise. Vielleicht gibt es auch solche auf modern gestaltete Lehrpläne? So könnten wir dann wieder ein wenig in unsere Haut schlüpfen!

A. V.-T.

(Fortsetzung von Seite 1)

politischen Gleichberechtigung der Frauen
anerkannt und dankbar erwähnen würden. Wir
erinnern uns in diesem Zusammenhang an manches
Votum, das sie in ihrer immer auch mit Mühem
gewürzten klaren und präzisem Art abzugeben pflegte,

Welch ein erfülltes Leben! Die verdienstvolle
Würde, wenn wir solche Worte an sie direkt zu
richten wünschten, in ihrer Bescheidenheit abweh-
ren. Auf dem Boden christlichen Glaubens stehend,

Dass der Rücktritt Fräulein Nefs, der Beginn ihres
waldreichten Alterstherabgangs, kurz vor dem
halb erreichten achten Lebensjahrschnitt mit der Mit-
teilung zusammenfällt, dass wieder eine appenzel-
lische Kirchgemeinde — Trogen — die Frauen als stim-
ma- und wahlberechtigte Glieder aufgenommen hat,

Jubiläumstagung
der Appenzellischen
Frauenzentrale

Die 35. Jahresversammlung vom 29. April im Casa-
nio Herisau vereinigte eine grosse Zahl festlich ge-
stimmter Mitglieder und Gäste. Es galt ein Jubiläum
zu feiern:

die 35jährige Tätigkeit der Gründerin
und seitherigen Präsidentin, Fräulein Clara Nef,
die in ihrem Rückblick zuerst in Dankbarkeit ihrer
damaligen Mitarbeiterinnen gedachte, von denen
keine mehr unter uns ist, um hernach in grossen Li-
den die Arbeit der vergangenen Jahre lebendig wer-
den zu lassen. Wir wurden erinnert an die düsteren
Jahre der Arbeitslosigkeit mit ihrem materiellen und
seelischen Elend. Die Initiative Frauenzentrale ver-
schaffte den Frauen Heimarbeit. So wurden die zum
Begriff gewordenen Appenzeler Bubenhosen ange-
fertigt, die guten Absatz fanden. Wer von der jun-
gen Generation kann sich vorstellen, welch ein Segen
ein paar wenige Franken Verdienst für einen not-
leidenden Haushalt bedeuteten? — Junge Mädchen

Zu Land und zu Wasser
ein Spiegel der Heimat

begreifen und in den Gesamteindruck einzufließen
beginnen.
Alle freuen wir uns an der höchst originellen Art
und Weise, wie dort den hoffentlich weit in die
Millionen gehenden Besuchern dargebracht wird,
dass Männer und Frauen in der Demokratie von
morgen stimmen und wählen können müssen.

Wieviel Frauenarbeit steckt hinter und irgendwie
auch in allem, was uns die mit ganz besonderer Auf-
merksamkeit gestaltete Abteilung der Landwirtschaft,
mitsamt bäuerlichem Leben und dem sich prächtig
präsentierenden, Schweizerischen Heimatswerk, zu
beachten und zu bedenken gibt! Und natürlich auch
dort, wo die Industrie, wo der Handel, die vielseich-
tige Welt der Textilherstellung und -verarbeitung
bis zur Mode sich in den Besucher wendet! Auch in
den etwas stilleren Pavillons der Erziehung, des
Bildens und Forschens, der Literatur, Kunst und
Kultur, wirken Frauen mit und kommen zu Wort,
gehören gleichberechtigt mit zur Schweiz von
morgen.

Wenn wir uns auch nicht wie die beiden Frauen-
felderinnen — eine pensionierte Telefonistin und
eine Orthopädin, beide über 60 Jahre alt — in
Wandermärschen zu Fuss durch Täler und über
Höhen an die Expo begeben werden, so wollen wir
doch ausgerührt und frischen Sinns durch ihre
Porten treten und uns vom heiteren welschen Geist,
der ihr untrüglich innewohnt, anstecken und beleben
lassen!

Auf Wiedersehen an der Expo!
Spectatrice

Handschriften der
grossen deutschen Komponisten

Aus der Stiftung «Preussischer Kulturbesitz», dem
Tübinger Depot der Staatsbibliothek, ist im Museum
zu Allerheiligen, Schaffhausen, während der Dauer
des Bach-Festes eine Ausstellung von Handschriften
der grossen deutschen Komponisten zu sehen. Der
an der Eröffnungstafel des Bach-Festes anwesende
Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen, Dr.
Walther Gebhardt, erinnerte in seiner kurzen An-
sprache an die bis zum Ausbruch des Zweiten Welt-
krieges in der ehemaligen Preussischen Staatsbibli-
othek in Berlin befindliche umfangreiche Sammlung
von Musikmanuskripten. Im Kreuzsaal zu Aller-
heiligen nun können wir 45 Notentexte und Brief-
stellen von Johann Sebastian Bach betrachten, so
u. a. die Partitur der h-Moll-Messe, des Osterson-
atoriums, der Sonaten und Partiten für Violino
solo, Harmonie und Wohlklang sprechen uns aus
dieser Schrift in einer Weise an, als hörten wir
einem der grossen und beglückenden Schaffhausen
Bach-Konzerte zu. In den Jahren 1723 bis 1725 in
Leipzig entstandene Kantaten und das 1706 kom-
ponierte Choralvorspiel «Wie schön leuchtet der
Morgenstern», wie auch der Dritte Teil der Clavier-
Fugung (1739) und die «Kunst der Fuge», Titelauflage
der Originalausgabe vom Jahre 1750, zwingen
zur eingehenden Betrachtung des uns den Men-
schen und Künstler, das Werk Johann Sebastian
Bachs lebendig nahebringenden Schriftbildes unter
Glas. Beethovens Brief an die unsterbliche Geliebte,
dieses Dokument verzweifelten Hoffens und Liebens
eines an der Schwere seines Schicksals leidenden
Grössten unter allen Künstlern, ist zu sehen, das
Notenmanuskript zum Streich-Quartett F-Dur (W-

wurden für die Hausarbeit gründlich ausgebildet; aus
dieser Tätigkeit erwachsen die Berufsberatung und
die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. —
Überanstrengung und kärglicher Lebensunterhalt
zehrten an den Kräfte vieler Mütter. Ihnen durch
einen Erholungsurlaub Gesundheit und neuen Le-
bensmut zu schenken, war ein leidenschaftlich er-
strebtes Ziel, das durch die Gründung des Sozial-
heims «Sonnenblick» bei Walzenhausen verwirklicht
wurde. Erziehungstragen, Kampf gegen den Alko-
holismus und viele andere das Gemeinwohl betreffende
Fragen beschäftigten stets die Frauenzentrale, und
Clara Nef konnte rühmlichen Erfolge und wohl
auch einige Enttäuschungen buchend zusammenfas-
sen: «Alles in allem war es Mühe und Arbeit, die
köstlich war.»

Das Jubiläum bedeutete aber auch den Rücktritt
Clara Nefs vom Präsidium der Frauenzentrale, das
sie einer jüngeren Kraft, Frau Margrit Iringer-
Sattler, anvertrauen möchte. Voll Herzlichkeit und
Wärme waren die Worte der neuen Präsidentin, die
Clara Nefs Wirksamkeit würdigten und in dem
schlichten Satz ausklangen: «Sie war wie eine Mut-
ter, deren liebste Aufgabe es ist, allen Hilfsbedürftigen
beizustehen.»

Die Ernennung zur Ehrenpräsidentin
bedeutet Dank und Anerkennung

Dass die Tätigkeit der Frauenorganisationen in im-
mer grösserem Mass von den Behörden geschätzt
wird, ist der zielbewussten, hingebenden Arbeit Clara
Nefs zuzuschreiben, die von Regierungsrat Hohl und
Gemeindehauptmann Brunner Glückwünsche und
aufrechten Dank entgegennehmen durfte. Weitere
Gratulanten schlossen sich an. Auch erfährt man,
wie Clara Nef als einstige Präsidentin des BSF über
die Kantongrenzen hinaus wirkte als eine Frau, die
vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckte und der
Kritik nie auswich.

Als ganz besonderen Genuss empfand mit der Ge-
fessenen auch die grossen Festmahl, die «Erinne-
rungen in Vers und Lied», in denen Frau André
Auer-Tanner mit feinem Humor und Charme Zeit-
bilder erstehen liess und äusserst sympathisch in
bodenständiger Appenzellermundart vortrug, von
Frau Iringer am Flügel begleitet.

Dass der Rücktritt vom Amt der Präsidentin für
Clara Nef nicht ein Niederlegen ihrer gesamten Ar-
beit bedeutet, erfährt wir aus ihren Worten, die,
in die Zukunft weisend, «Sinn und Ziel unserer Ar-
beit» umfassen. Vieles hat sich in materieller Be-
ziehung geändert, aber die Notwendigkeit und die
Verpflichtung zum Helfen bestehen. Den Einsamen

Ausbau des Konsumentenschutzes

Als sich letzten Monat die Delegierten des heute
5000 Mitglieder zählenden Schweizer Bundes der Mi-
krosgenossenschafterinnen zu ihrer 6. Jahresversam-
mlung in Luzern trafen, tobte auf dem See ein Föhn-
sturm, dessentwegen allein es sich gelohnt hätte, die
Leuchtentast aufzusuchen! Die zahlreichen Mikrosgenossenschafterinnen liessen sich aber durch dieses
Naturschauspiel nicht ablenken, sondern fliessen nach
der Begrüssung durch die Zentralpräsidentin, Frau
Mary Paravicini, Basel, und den Präsidenten des Grossen
Stadtrates von Luzern, E. Müller, gespannt den
umfassenden Darlegungen von Nationalrat Rudolf
Suter, Präsident der Verwaltungsdelegation des
MGB* über den «Ausbau des Konsumenten-
schutzes», Rudolf Suter ist ein Kenner der
Materie. Bereits im Frühjahr 1963 hatte er im Natio-
nalrat ein Postulat eingereicht, durch welches der
Bundesrat ersucht wurde, zum Schutze der kaufenden
Bevölkerung vor Übervorteilung Massnahmen zu er-
greifen, vor allem durch Förderung unabhängiger
Warenests.

Nach einem Tour d'horizon über unsere geltende
Lebensmittelverordnung vom 26. Mai 1936, welche
die Bevölkerung vor Missbräuchen auf dem Lebens-
mittelsektor zu schützen hat, beleuchtete der Referent
die zum Teil schon sehr erfolgreichen Bestrebungen
zum Schutze der Konsumenten im Ausland, wo die
USA und England allein andern Staaten weit voraus
sind.

In unserm Land ergiesst sich jährlich eine Flut-
welle von verlockender Reklame — es handelt sich
um einen Betrag von 750 Millionen Franken — über
die Verbraucher, Männer und Frauen, Kinder, Teen-
agers und Alte. Sie alle stehen dieser übermächtigen,
mit den neuesten Erkenntnissen der Tiefenpsychologie
arbeitenden Werbung sozusagen wehrlos gegen-
über. Es ist deshalb zu verstehen, wenn auch in der
Schweiz der Ruf nach objektiven, neutralen und ver-
trauenswürdigen vergleichenden Warenests immer
*

* Mikrosgenossenschafts-Bundes

Schweizerisches Institut
für Hauswirtschaft (SIH)

Neu ausgestellte Prüfberichte im April 1964

- Miotherm, Dampfbügeleisen
Cementit, Klebstoff
Hascherpur/Touvit fort, Flecken-
entfernungspaste
Mölnykes Schwedenhöschen
Kek-Trockenschäum, Teppich- und
Polsterreinigungsmittel
Rowenta, Dampf- und Trockenbüg-
elautomat
Fosgal, Schnellentwärmer
Mubir, Geschirrwashmaschine mit
Heisswasseranschluss, Tischmodell
Sibir, Tisch-Kühlschrank S 120

Erneuerte Prüfberichte im April 1964

- Nof, Reinigungsmittel
Feuerfeste Fondue-Kachel
Glasierte, farbige Feinsteinzeug-
Teilegeschosse
Droge-Weiss, Bleich- und Entfärbungs-
mittel
Synthex (Pulver) Fein- und Abwaschmittel
Athex Scheuermittel



Wir gratulieren den nachstehenden Fir-
men, deren Produkte vom SIH im April
für gut befunden wurden. Um unseren
Leserinnen einen Dienst zu erweisen,
werden wir künftig regelmässig die Namen
der Produkte veröffentlichen.
Verlag und Redaktion

Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich 5

- Burz & Bontell AG, Bern 18
Hascher & Keim, Wammbron/Deutschland
Doetsch, Grether & Cie. AG, Basel
Promena AG, Basel
Werder & Schmid AG, Lenzburg AG
Hilfred Klotz, Zürich 40
Himmerli AG, Abt. Apparatebau,
Lenzburg AG
Kühlsperate GmbH, Sibir, Schlieren

A. Sutter, Mönchwilten TG

- Landert & Co., Embrach-Station
Landert & Co., Embrach-Station
C. Ruggie, Gossau SG
Synthex AG, Luzern 2
Synthex AG, Luzern 2

und Verlassenen will Clara Nef weiterhin Licht und
Wärme schenken, indem sie auch in Zukunft die
Weihnachtswochen im «Sonnenblick» betreuen wird,
in dem Heim, das sie gegründet hat und das wohl ihr
liebstes Kind ist.

Verursacht im Appenzeler Boden, getragen von
der Mitarbeit der Frauen, hofft Clara Nef weiter
wirken zu dürfen. Mögen ihr dazu Kraft und Gesund-
heit geschenkt werden, zum Segen für viele.

F. Natsch-Scherrer

Die beiden Kommissionen fanden sich am 30. April
1964 unter dem Vorsitz ihrer Präsidentinnen, Frau
Baumgartner-Häuser und Frau Kammer-Feldmann,
zu einer Tagung in Interlaken zusammen, um sich
Rechnenschaft über das im vergangenen Winter Ge-
leistete zu geben und Ausblick auf die kommende
Kursarbeit zu halten. Vom Herbst 1963 bis zum
Frühjahr 1964 kamen 58 Hauswirtschaftskurse mit
einer Teilnehmerzahl von 845, sowie 54 Näh- und
Flickkurse mit 640 Teilnehmerinnen in allen ober-
ländischen Amtsbezirken zur Durchführung.

Die Veranstaltungen waren den Zeitverhältnissen
und örtlichen Bedürfnissen angepasst und boten eine
reiche Fülle an Aus- und Weiterbildungsmöglich-
keiten für das tägliche Leben. Die Kommissionsmit-
glieder konnten erfreuliche Berichte über ihre
Kursbesuche abgeben. Es kam allseits der hohe
Wert der Kurse, die durch die Oberländer Volkswir-
tschaftskammer vorbildlich ausgebaut worden sind
und allen Bevölkerungskreisen zugute kommen, zum
Ausdruck mit dem Wunsche, es möchte diese seg-
nreiche Bildungsarbeit im bisherigen Sinn und Geist
weitergeführt und vom Kanton gebührend unter-
stützt werden. In einer kleinen Feier wurde an-
schliessend das 25jährige Wirken der Geschäftsfüh-
rerin, Fräulein M. Zwahlen, gewürdigt, die ihrerseits
den beiden Kommissionen für die gute Zusammen-
arbeit dankte.

Lebendiges Rotes Kreuz

«Ich möchte mich alten Menschen ge-
genüber so benehmen, wie ich selber
wünschte, dass man mir begegnet, wenn
ich alt und krank bin», schreibt eine
junge Pflegerin für Betagne in ihrer Exa-
menarbeit. Diese Hilfspflegerin hat er-
fasst, worum es geht: um den ganzen
Menschen, um sein leibliches Wohl und
um seine persönliche Würde. Die Lehr-
zeit für Pflegerinnen Betagter und Chro-
nischkranker dauert anderthalb Jahre. Die
Überwachung der Ausbildung in diesem
neuen Beruf ist dem Schweizerischen Ro-
ten Kreuz übertragen, das bereits sechs
Schulen für Hilfspflegerinnen anerkannt
hat.

Schweizerisches Rotes Kreuz
Schweizerischer Samariterbund
Matsammlung 1964

Im Dienst der Oberländer Frauen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Ober-
landes fördert nicht nur den Bergbauer und Hand-
werksmann in seinem Arbeitsbereich, sondern hebt
und stärkt auch die Oberländer Frau in ihrer häu-
slichen Aufgabe. Das hauswirtschaftliche Bildungs-
wesen wird im Berner Oberland durch die Fachkom-
missionen der Wanderkurse und der Näh- und
Flickkurse intensiv gepflegt und bis ins hinterste
Bergdörfchen getragen.

sehr kultivierten, beschwingten Handschrift in einem
Brief an unbekanntem Empfänger nach Schaffhausen
gebracht und als wertvoller Teil zum künstlerischen,
wie gesellschaftlichen Ereignis gewordenen Bach-
Festes den Musikfreunden von nah und fern zu-
gänglich gemacht worden.

Gedenkstätte für Maria Waser
im Lyceumclub

Der Zürcher Lyceumclub veranstaltete eine Ge-
denkstunde für die vor 25 Jahren verstorbene Dicht-
erin Maria Waser, die musikalisch von Menga Fierz-
Biber (Violine) und Marianne Wreschner (Klavier)
mit dem Spiel der e-Moll-Sonate von Mozart ver-
schönt wurde.
Die eigentliche Weihe aber vollzog in Gehalt
und Ton Maria Nils mit ihren fein empfundenen,
sprachlich ausgerundeten Gedenkrede, die noch
spürbar von der persönlichen Bekanntschaft mit der
verehrten Verfasserin der «Geschichte der Anna
Waser», von «Land und Sternen», «Wende», «Der
heilige Weg» und so meisterhafter Novellen wie
«Eiweil» lebte. Maria Nils schilderte das Eltern-
haus des Mädchens im Doktorhaus von Herzogen-
buchsee, den Besuch von Seminar und Gymnasium
in Bern, die Studienzeit, die Maria Krebs mit der
Dissertation «Die Politik von Bern, Solothurn und
Basel in den Jahren 1466 bis 1488» summa cum
laude abschloss, als erste Schweizer Historikerin.
Aber auch den so bestimmenden Italienaufenthalt,
die Redaktions-Mitarbeit an der «Literatur- und
Kunstzeitschrift» «Die Schweiz», die Ehe mit dem
Alphabetologen und Archäologen Otto Waser, das
Glück der Mutterschaft Maria Waser, wie jenes
des in erstolbenen Nächten dem ausgefüllten Alltag
abgerungenen schöpferischen Schaffens verstand

Maria Nils einfühlend trefflich darzulegen. Das
Erlebnis Griechenland, das daraus neu belebte
weitere literarische Werk, unbekannte Einzelheiten
im Zusammenhang mit einzelnen Werken und deren
Entstehung wie etwa der «Geschichte der Anna
Waser» vermochten in schönster Weise das Bild der
bedeutenden, menschlich so sympathischen schwei-
zerischen Dichterin und Schriftstellerin, der nach
auch am staatsbürgerlichen Geschehen unseres
Landes teilnehmenden, in Zürich heimisch gewor-
denen Bernerin lebendig werden zu lassen.

Die zahlreich erschienenen Zuhörerinnen dankten
Maria Nils, welche die feierliche Gedenkstätte und
dem Vorlesen einiger Briefe Maria Waser an die
Zeit ihrer Griechenlandfahrt an die zu Hause ge-
bliebenen Kinder beschloss, mit Beifall und Blumen.

Advertisement for MERKUR KAFFEE-SPEZIALGESCHAFT.
Logo: A stylized 'M' inside a circle.
Text: Dank «Merkur»-Rabattmarken
33 1/3% billiger reisen
denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.—
erhalten Sie 6 Reisekarten im Werte von Fr. 6.—
MERKUR
KAFFEE-SPEZIALGESCHAFT

Frauenorganisationen

Aus der Tätigkeit des Bernischen Frauenbundes

Chronik Bern Stadt und Land

Präsidentinnenwechsel: Frauenverein Bremgarten für Frau Fr. Vögeli Frau Bächtold-Ramsauer; Trubachern für Frau Frankhauser Frau Lina Berger-Masazzi; Landfrauenverein Bürglen für Frau Fuhrmann Frau Lütchli, Wohlen

Der Frauenverein Wohlen b. Bern, seit seinem Jahr unter der Leitung von Frau H. Barben-Durand, zählt 340 Mitglieder. Nachdem er so viele Jahre pionierhaft die Kosten für die Gemeindefestung getragen hat, ist es ihm gelungen, von der Gemeindeversammlung die Übernahme der Besoldung zu erlangen. Der Verein veranstaltete neben zwei Vorträgen sechs Kurse und beteiligte sich erfolgreich am Schulausbau, Hinterkapellen und am Bazar «Heim Mittel». Zubehörend der Invalidenfürsorge sammelte er Fr. 1858.—. Der Vorstand besuchte das Kinderheim «Hoffnung» in Konolfingen und das Säuglings- und Mütterheim Hohmad Thun.

Kantonale Hauptfeierorganisation. Eine solche wurde am 16. April in Bern gegründet; sie wird den in der Gemeinde bestehenden Vereinen beihilflich sein bei der Beschaffung von Finanzen, Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Neugründungen, Ausbildungsfragen usw. Präsidentin ist Frau Fritzsprecher Gertrud Hadorn, Bern, Sekretärin Fr. Baumgartner, Fischerweg 3.

Abschied von Dr. phil. Elisabeth Rotten

Aus London erreicht uns die Kunde, dass dort die in ihrem 83. Altersjahr stehende Pädagogin, Vortragsrednerin, Schriftstellerin und Uebersetzerin Dr. Elisabeth Rotten am 2. Mai verstorben sei. Vielleicht hatte es für uns schon ein wenig von dieser bedeutenden Frauenpersönlichkeit Abschied zu nehmen bedeutet, als sie an der im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen durchgeführten Arbeitstagung der FICP (Fédération internationale des Communautés d'Enfants) über «Die Stille aus der Sicht des Pädagogen» sprach. Es war ein als verpflichtendes Vernehmlichnis zu wertender Vortrag. Grosse Lebenserfahrung, reiches Wissen, Güte, Hoffnung und Vertrauen sprachen daraus und riefen zum Denken und Handeln unmittelbar auf.

Elisabeth Rotten stellte sich zeitweilen in den Dienst der Erziehung und suchte auf diesem Gebiet unermüdet nach neuen pädagogischen Zielen. Auf manchen internationalen Kinder-Kongressen setzte sich die gräzile Gelehrte für bessere Bedingungen für das Leben und die Erziehung der Kinder in allen Ländern der Welt ein, aber ebenso unentwegt auch für die Verwirklichung des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen und weiterer Kinderdörfer. Man traf Elisabeth Rotten auch immer wieder auf den Tagungen für das kriegsgeschädigte Kind (SEPEG). Sie arbeitete als Erziehungs- und Kulturberaterin bei der Schweizerische Eidgenossenschaft und war UNESKO tätig, dies immer im Hinblick auf das Wohl der Kinder.

Elisabeth Rotten war am 15. Februar 1882 als Tochter eines schweizerischen Ingenieurs in Deutschland zur Welt gekommen und dort aufgewachsen. Im Jahre 1913 doktorierte sie in Marburg. Sie begann mit ihrem pädagogisch-sozialen Wirken schon während des Ersten Weltkrieges. Rasch schuf sie ein Zentrum im abbrechender Liebestätigkeit. Englische Quäker, das Rote Kreuz, Fridtjof Nansen und Philip Noel Baker arbeiteten eng mit ihr zusammen.

1921 gründete die stets für die Sache des Friedens eintretende Pädagogin gemeinsam mit Dr. Adeline Ferrière, Genf, und der Engländerin Beatrice Emsden den Weltbund zur Erneuerung der Erziehung (The New Education Fellowship) und mit Pierre Bovet und Eduard Claparède das Bureau International d'Education.

In Deutschland wirkte Elisabeth Rotten, bis sie das Land 1933 verliess, als Dozentin für Pädagogik und Psychologie.

Mit Elisabeth Rotten ist eine schweizerische Frauenpersönlichkeit dahingegangen, die von Mut der Pioniere erfüllt, vom Geist der Humanität gekennzeichnet war. Ergriffen, ihrer und ihres reich ausgefüllten Lebens ihres Willens gedunkelt, lesen wir den Text der Laienpredigt, die sie im Februar 1961, am bernischen «Kirchensonntag», in der Kirche von Saanen hielt. Nach den Worten in Eph. 2, 11—18 hatte die in den letzten Jahren auf der gastlichen Pfiffenegg in Saanen lebende Pädagogin über den Frieden gesprochen, was der Friede ist und wie wir ihn in uns selbst und in der Welt schaffen müssen, eine religiös-geistige Wegzehrung eigener Art. buk

Margrit Vogel

Margrit Vogel verliess uns ganz unerwartet Anfang April 72-jährig. Der Lebenslauf der Verstorbenen ist bei deren Rücktritt als Lehrerin im Juli 1953 in der «Frauenschele» und auch in unserem Blatt geschildert worden. Nach Absolvierung des Arbeitserfahrungenkurses in St. Gallen, später des Haushaltshilfslehnerinnen-Seminars in Zürich, wurde sie als Lehrkraft an die Haushaltungsschule am Zeltweg berufen.

1932 bat sie um einen Jahresurlaub, um einen Bruder in Amerika zu besuchen und auch Gelegenheit zu haben, amerikanische Schulverhältnisse zu studieren. Voller Tatenmut kehrte sie zurück, intensiv arbeitete sie nun an ihren Kursen. Daneben erteilte sie auch Lektionen an Lehrermütterinnenkurse, die in der Haushaltungsschule durchgeführt wurden. In den Weiterbildungskursen für Haushaltshilfslehnerinnen, durchgeführt vom BIGA, war sie gern gesehene und anerkannte, grossen Wissens wegen. Auch an den Hauptfeierorganisationen, organisiert vom Gesundheitsamt der Stadt Zürich, erteilte Margrit Vogel Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten. Die Arbeit am Lehramt «Hauswirtschaft: Arbeits- und Warenkunde», herausgegeben von der Haushaltungsschule Zürich, war ihr Herzenssache, und sie gab ihr Bestes zum Gelingen des Werkes. Viele Ehepaare werden mit grosser Dankbarkeit an die tüchtige, hilfsbereite Fraulein Vogel denken. Und wir Kolleginnen danken für alles, was sie uns gab, danken auch für all die Hingabe, die sie dem Fach Hauswirtschaft widmete. B. St.-S.

Elisabeth Stamm und Berthe Dubols, die beiden bekannten Berner Malerinnen, fanden sich Ende April/Anfang Mai zu einer viel beachteten Ausstellung im Neuenburger Kunstmuseum. — In Lausanne wird Marguerite Frey-Surbely vom 28. Mai bis 13. Juni in der Galerie Vallotton ausstellen.

Frau M. Daepf-Riem, Präsidentin des Bernischen Landfrauenverbandes, wurde an einer ausserordentlichen Versammlung des Schweizerischen Landfrauenverbandes zu dessen Vizepräsidentin gewählt. Präsidentin wurde Frau M. Ost-Ulich, Zug, anstelle der verstorbenen Frau M. Messner.

Radio-Romanwettbewerb Bernerinnen. Unter den drei Frauen, die hier ausgezeichnet wurden (1. Preis Hanni Erini) befindet sich auch eine Bernerin: Frau Ida Gerber, Lyss, für ihr Manuskript «Troika».

BSP-Nachrichten

Wahlen, Ernennungen, Berufungen
Prof. Dr. Hildegard Schröder aus Köln ist vom Basler Regierungsrat als ordentlicher Professor (ad personam) für Literaturgeschichte der slawischen Völker an die Universität Basel berufen worden. Ein Interview mit Dr. Schröder aus der Feder unserer Mitarbeiterin M. G. wird demnächst in unseren Spalten erscheinen.

Frau Gerda Stoeker wurde als erste Frau in den Vorstand des Bundesstädtischen Pressevereins gewählt.

Der Zürcher Regierungsrat wählte zur Oberärztin der Augenklinik des Kantonsospitals Dr. med. Anne-Catherine Martenet, Neuenburg.

Der Staatsrat des Kantons Waadt schlägt dem Grossen Rat die stufenweise Angleichung der Löhne der in der kantonalen Verwaltung beschäftigten Frauen an diejenigen ihrer männlichen Kollegen vor. Die erste Verbesserung, die mit Rückwirkung auf den 1. Januar 1964 in Kraft treten würde, soll der Hälfte des Unterschiedes entsprechen.

Im Tessin werden momentan die ersten sieben Gemeindefrauen («infirmières visiteuses») ausgebildet, die sich nachher vor allem in den Tälern und abgelegenen Regionen des Kantons mit der gesundheitlichen Untersuchung und Überwachung der Kinder befassen werden.

Die Anforderungen des **Briefträgerinnenberufes** sind so streng, dass von den zahlreichen Kandidatinnen, die sich bei der Genfer Postdirektion meldeten, nur fünf angenommen werden konnten.

Die Schweiz, Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst hat für die Eltern und Arbeitgeberinnen der jungen Welschlandfräulein eine Neuaufgabe der Richtlinien für Volontärinnen in fremdem Sprachgebiet herausgegeben.

Frauenverbände

Die dänische Botschafterin in der Schweiz, Frau Bodil Begtrup, lud kürzlich Vertreterinnen des Schweiz. Landfrauenverbandes zu sich ein, um mit ihnen über die gegenseitigen landwirtschaftlichen Interessen zu diskutieren.

Preise, Auszeichnungen, Kunst

Die Preisträgerinnen des literarischen Expo-Wettbewerbes der drei deutschschweizerischen Radiostationen sind:

1. Frau Hanni Erini, Rüschlikon ZH («Du meine kleine», Frau von Zürich).
2. Frau Hedy Weber-Dühring, Allschwil («Die Strasse mit den Vogelbeeren»).
3. Frau Ida Gerber, Lyss BE («Troika»).

Der Musikpreis des Schweiz. Lyceumklubs wurde der Pianistin Nicole Wickhäger zuerkannt, die auch noch mit dem Hélène-Zumsteg-Preis ausgezeichnet wurde.

Als kleine Vorschau zur Expo wurden im Gewerbe-museum Bern die graphischen Blätter ausgestellt, die für den Wettbewerb «Feld und Wald» eingesandt worden waren. Die mit Preisen ausgezeichneten Werke werden vervielfältigt und an der Expo zum Verkauf angeboten. Unter den Preisträgern ist nur eine Frau, Mme Luettee Casse, mit ihrem Blatt «Haute Fenaison», einem originalen Berbeut mit

Wie das Zürcher Bürgerinnen- und Heimatbuch entstanden ist

Im Schweizerischen Frauenblatt vom 24. April (Nr. 9/1964) äussert sich Emille Bosshart zum Zürcher Bürgerinnen- und Heimatbuch. Sie fragt, warum zwei Bücher geschaffen worden sind? Sie sähe es lieber, wenn Jungbürger und Jungbürgerinnen dasselbe Buch geschenkt bekommen würden.

Wenn etwas sachlich richtig beurteilt werden soll, so muss die Entstehungsgeschichte bekannt sein. Ursprünglich war eben nur ein Handbuch geplant, nämlich zur «Einführung des Jungen Aktivbürgers in seine Pflichten und Rechte», 1938 erschien erstmals das Zürcher Bürger- und Heimatbuch. Wenn schon im darauffolgenden Jahr ein Zürcher Bürgerinnen- und Heimatbuch herausgegeben wurde, so ist es den Anregungen und Interessen der Frauen und dem Verständnis und Entgegenkommen des damaligen Erziehungsdirektors, Regierungsrat Dr. Karl Hafner, zu verdanken.

Warum wünschten die Frauen ein eigenes Buch für die Jungbürgerinnen? Im Jungbürgerbuch vermisst die Frauen den für Frauenleistungen und Frauenbestrebungen aufgeschlossenen Geist in dafür in Frage kommenden Abschnitten. Da ist z. B. von 200 000 politisch zur Mitsprache berechtigten Schweizer Bürgern die Rede, die der Kanton Zürich stellt. «Ausgeschlossen davon sind natürlich die Ausländer, die Minderjährigen und die Frauen.» «Unsere Männerdemokratie steht noch entschieden auf dem Standpunkt, die Schweizer Frau könne nach dem Vorbild von Gottfried Kellers Frau Regel Amrain ihre staatsbürgerliche Aufgabe besser im Haus und in der Familie als an der Stimmurne erfüllen.» «Soweit die Aktivbürgerschaft in Frage kommt, ist das Volk ziemlich durchdemokratisiert.»

Begreiflicherweise nahmen die Frauen an solchen und ähnlich lautenden Sätzen Anstoss. Das Jungbürgerbuch konnten sie nicht ändern; denn das Jungbürgerbuch ist ein Buch, das in einer späteren Auflage hatten die Autoren zu bestimmen, die die einzelnen Abschnitte geschrieben hatten. So wollten die Frauen wenigstens in die Hand der Jungbürger-

Das Rote Kreuz bittet um Beachtung seiner Mal-Sammlung gemeinsam mit dem Schweizerischen Samariterbund. Beide haben viele Aufgaben, die auch für uns Frauen wichtig sind und der Unterstützung durch die Allgemeinheit bedürfen.

«Festliches Wien» hiess eine beglückende Ausstellung im Gewerbe-museum, zu der auch unsere Stadtbehörden festlich eingeladen hatten. Neben den prächtigen Bildern bekannter Gebäude, Orchester, Neubauten (auch für die Alten) möchten wir die Vitruven mit Wiener Kunstgewerbe erwähnen, u. a. Gegenständen mit dem berühmten Wiener «Petit-point», den, so sagt man, Maria Theresia für ihre Töchter eingeführt haben soll.

Die Ehemaligen der Töchterhandelschule Bern fordern ihre Mitglieder auf, sich an einer Alterssiedlung finanziell zu beteiligen, mit Anspruchsrecht im Rahmen der Beteiligung. Es handelt sich um den Bau des Gemeinnützigen Vereins und der Sektion Bern des Gemeinnützigen Frauenvereins im Breitenrain.

eingesteckten hohen Rechen, die sogar die Berge überragen.

40 Prozent der Jugendlichen, die eine Mittelschule besuchen, sind Mädchen, d. h. ein bedeutend höherer Prozentsatz als der Anteil der weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl aller Studenten der schweizerischen Hochschulen.

Die 1963 verstorbene Schriftstellerin Lisa Klüber-Tetzner hat ihr in Carona TI gelegenes Haus mit Garten der Stiftung Pro Helvetia testamentarisch vermacht. Auch ihre eigenen Autorechte sowie die ihres Mannes Kurt Klüber sollen der Stiftung zufallen.

Der Grosse Rat des Kantons Neuenburg hat beschlossen, alle Schulgelder bis hinauf zur Universität anzuhöhen auf der einzigen Bedingung, dass die Eltern der Schüler und Studenten im Kanton domiziliert sind.

Am 4. Juli 1963 hat die Schweiz das Haager «Abkommen über das für die Unterhaltspflichten gegenüber Kindern anzuwendende Recht» und das «Abkommen bezüglich der Anerkennung und Vollstreckung von Entscheidungen auf dem Gebiet von Unterhaltspflichten gegenüber Kindern» unterzeichnet. Es ist zu hoffen, dass die eidgenössischen Räte diese beiden Abkommen während des Jahres 1964 ratifizieren.

Herr und Frau Carl Schütze-Korthals haben einen Erbvertrag abgeschlossen, durch den sie ihr gesamtes Vermögen dem Staate Luzern vermachen. Die Vergabung ist vor allem für eine künftige Universität Luzern bestimmt.

In Basel wird eine Strasse nach der vor 10 Jahren verstorbenen hochverdienten Basler Bürgerin Mathilde Paravicini benannt.

Ausland

Am 13. März wurde die Association internationale des Journalistes de la presse féminine et familiale gegründet.

Die Kommission für Frauenberufsrates des Internationalen Frauenrates ruft die Frauen aller Länder auf, sich in Arbeitsbewertung auszubilden, damit die Kommission, welche in Betrieben die Gleichwertigkeit der Arbeit zu begutachten haben, nicht weiterhin ausschliesslich aus Männern bestehen. Die Frauenarbeit wird dabei oft von vornherein schlechter bewertet.

Der Internationale Rat des Internationalen Sozialdienstes wählte Mrs. Eric Haight, USA, zur neuen Präsidentin.

Im März fand in Oxford ein Seminar des Europarates über Erziehung und Berufsberatung der Mädchen statt.

Deutschland: Die Schriftstellerin Annette Kolb hat dem Münchner Stadtmuseum für dessen Handschriftenabteilung ihre Manuskripte zum Geschenk vermacht.

Der Pfingstfeiertag wegen musste der Redaktionsschluss für Nr. 11 vorverlegt werden. Die Berichterstattung über die Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine vom 14. und 15. Mai in Lausanne kann daher erst in Nr. 12 vom 5. Juni veröffentlicht werden. Die Redaktion.

Veranstaltungs-Kalender Mai — September 1964

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

Grosse Verbände

- Schweiz
- 23./24. Mai Jahresversammlung des Schweizerischen Hortenvereins in Biel. (Thema: Rhythmisch-musikalische Erziehung, Referent: Fr. Mimmi Scheibauer).
 - 23./24. Mai Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauen-Alpen-Clubs in Luzern.
 - 26./27. Mai Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, in Thun.
 - 1./2. Juni Delegiertenversammlung der Schweizer WIZO-Föderation, in Biel.
 - 2. Juni Generalversammlung des Schweiz. Nationalverbandes der kath. Mädchenschulvereine, in Biel.
 - 4. Juni Bernischer Frauenbund Frühjahrsdelegiertenversammlung, Thun.
 - 4. Juni Delegiertenversammlung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen, in Bern Restaurant Dählhölzli.
 - 6. Juni Zentralversammlung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen im Schloss Münchenwiler.
 - 6./7. Juni Jahresversammlung des Vereins Ehemaliger der Schule für Soziale Arbeit Zürich, in Chur.
 - 13./14. Juni Delegiertenversammlung und Jubiläumstagung des Schweiz. Arbeitshortenervereins in Solothurn.
 - 15./16. Juni Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes in Filleten.
 - 20./21. Juni Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, in Schaffhausen.
 - 21. Juni Delegiertenversammlung des Verbandes Christkatholischer Frauenvereine der Schweiz, in La Chaux-de-Fonds.
 - 30. Juni Delegiertenversammlung des Schweiz. Katholischen Frauenbundes, in Luzern.

- Ausland
- 19. August bis 2. September Kongress des Weltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung (International Alliance of Women) in Triest.

Lokale Vereine und Organisationen

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB. GRUPPE BERN
Veranstaltungen im Berner Lyceum-Club im Monat Mai 1964

Freitag, 20. 18.30 Uhr, singt Ruth Weibel, Sopran, Lieder von Armin Knab und Franz Schubert nach Gedichten von Goethe. Darzwischen spricht Lilli Oesch über Goethes Verhältnis zur Musik. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

LYCEUMCLUB ZUERICH

Programm für den Monat Mai 1964

Montag 4. 15.45 Uhr: Tee im alten Haus (Rämistr. 26). 16.45 Uhr: Literarische Sektion. Zum 100. Geburtstag von Ricarda Huch. Ellen Widmann liest aus ihren Werken und dem unveröffentlichten Briefwechsel mit J. V. Widmann. Einführung: Bettina Hürlimann. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag 11. 15.45 Uhr: Tee im alten Haus (Rämistr. 26). 16.45 Uhr: Musiksektion: Kammermusik, Bärbel Andreae, Klavier, Claude Starck, Cello, Werke von Vivaldi, Saint-Saëns. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Donnerstag 14. 15 Uhr: Soziale Sektion. Brige-Nachmittag im Hotel Beau au Lac zusammen zweier karitativer Werke. Eintritt Fr. 6.—. Auch Damen, welche Jass oder Canasta zu spielen wünschen, sind willkommen. Anmeldungen erbeten an Frau H. Furrer-Johannes, Telefon 24 50 83.

Montag 18. Am Pfingstmontag bleibt der Club geschlossen.

Montag 25. 15.45 Uhr: Tee im alten Haus (Rämistr. 26). Ausnahmeweise erst um 17 Uhr: Kunstsektion. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Reto Benzola, Zürich: «David und die Rose», zwei Motive der Kunst und der Dichtung in der italienischen Renaissance (mit Lichtbildern). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

SCHWEIZERISCHER VERBAND DER AKADEMIKERINNEN — SEKTION ZUERICH

3. Juni Frau Dr. Junod-Sarasin: «Noch zu bestimmendes mathematisches Problem».

27. Juni Findet der gemeinsame Sommerausflug der Sektion Basel und Zürich statt.

Programm: Besichtigung des Bally-Museums in Schönenwerd — des Modesalons mit der laufenden Kollektion — Besuch des Schlosses Wartenfels mit Imbiss, offeriert von der Schlossherrin.

Die Monatsversammlung vom August fällt wie gewohnt aus.

2. September Frau Dr. Dora Rittmeyer, St. Gallen: «Sind Frauenvereine noch aktuell?»

7. Oktober Frau Dr. Charlotte Peter: «Journalismus und Massenmedien».

Seit 1935 bestehen Beratungsstellen Pro Infirmis für Behinderte und ihre Angehörigen. Und seit 1935 raten und helfen diese Stellen dank den Mitteln aus der Kartenspende Pro Infirmis. — Hauptgabekonto VIII 23503.

Eingegangene Bücher

«Es genügt, dass das Herz dabei ist...»

Dieses «Lebensbild aus den Anfängen der Frauenbewegung» von Wanda Maria Bührig geht den Bund Schweizerischer Frauenvereine sehr nahe an, handelt es doch von

Emma Pieczynska-Reichenbach

der Freundin von Helene von Müllinen und Mitgründerin unseres Bundes. (Laetare-Verlag, Nürnberg 1963). Ein schmales Heft, tief an Gehalt. Die Verfasserin scheint E. Pieczynska nicht persönlich gekannt zu haben, um so objektiver und wertvoller ist das Bild, das sie von ihr gewonnen hat und nun in einer sehr gepflegten Sprache weitergibt. Obwohl sie die öffentliche Tätigkeit von Frau Pieczynska — «Madame» hiess sie einfach bei den Mitarbeiterinnen — natürlich auch erwähnt, so sieht sie in ihr doch vor allem die grosse Erzieherin und die Gottsucherin — wir dürfen wohl sagen, auch Finderin. Zahlreiche Zitate aus den Schriften und aus den nur französisch erschienenen Briefen sind so ausgewählt, dass diese Seite ihres Wesens ganz zum Ausdruck kommt. Manches versteht man so auch besser; ihre fanatische Liebe für das polnische Volk, ihre missglückte Ehe, aber auch ihre nachfolgende unermüdliche Tätigkeit zum Wohle der Frauen. Wer das Glück hatte, zu den näheren Mitarbeiterinnen dieser ausserordentlichen Frau zu gehören, sieht sie ein wenig anders, weniger meditierend, aber höchst aktiv, trotz ihrer Taubheit, einer grossen Zerknirschung durch ihre Worte mitreissend! Gewiss ist beides richtig und rundet die Persönlichkeit ab, die allen, die suchen, leiden, auf die Mitmenschen einwirken wollen, ein wunderbares Vorbild bleibt. Wir sind Frau Bührig sehr dankbar für dieses Heft und möchten den Wunsch unterstützen, den die Herausgeberin, Liselotte Nöld, am Schluss ausdrückt:

«Vielleicht kann dieses Lebensbild Impulse geben, an einer Stelle genauer hinzusehen, sich leidenschaftlicher zu beteiligen und die Frage der Kraft dem zu überlassen, der begrenzt und erfüllt.» A. D.

Schweizer Monatshefte, Mai 1964

Wilhelm Röpke, von jeher ein unerschrockener Streiter, greift in der Mainnummer der Schweizer Monatshefte das heisse Eisen der südafrikanischen Frage auf, wobei er sich bemüht, das gegenwärtig zur Mode gewordene polemische Sperrfeuer zu durchdringen und das heikle Problem in seinen sachlichen Relationen darzustellen. Unter dem Titel: «Der Zerfall der Meinungsbildung im Weltkommunismus» analysiert Robert F. Lamborg die Auswirkungen des russisch-chinesischen Streits auf die internationale Linksprelle, während Alexander Korab das Thema: «Christus nach Mao Tse-tung» unter dem ergebigen Gesichtswinkel der beidseitig angewandten Kampfmethoden beleuchtet. Emil König befasst sich mit der Frage der Bildung von geistigem Eigentum.

Im literarischen Teil zeichnet der als lateinischer Dichter bekannte Josef Eberle in witzig-ernstem Ton die Geschichte der Dichterkronungen nach, während Max Rycher über den bleibenden Nutzen nachdenkt, der aus Knigge Umgang mit Menschen nach wie vor zu ziehen ist. Von den übrigen Beiträgen verdient vor allem Anton Krättili Besprechung von neuen Romanen junger Schweizer Autoren hervorgehoben zu werden. — Fr. 2.50 in allen Buchhandlungen und Kiosken.

Zürcher Junifestwochen

(bwk) Im Schauspielhaus wird anlässlich seines 400. Geburtstages William Shakespeare gefeiert. In vier Sprachen werden Werke dieses Schöpfers unvergänglich gültiger Dramen über die Bühne gehen: «Amleto» (Compagnia Proletaria-Albertazzi, Roma), «Love's Labour's Lost» und «King Henry V.» (The Bristol Old Vic Company), «Le Marchand de Venise» (Compagnie Madeleine Renaud/Jean-Louis Barrault), «Der Sturm» unter der Regie von Rolf Henniger vom Ensemble des Schauspielhauses Zürich gespielt. Ferner steht «Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie» von Max Frisch auf dem festlichen Programm.

Das Stadttheater gedenkt des 100. Geburtstages von Richard Strauss mit «Salome», «Elektra» und dem «Rosenkavalier», für den Lisa della Casa und Anneliese Rethenberger verpflichtet werden konnten. Den Oktavian wird Luise Pearl aus Düsseldorf singen. Als einzige Bühne hatte 1936 das Stadttheater Zürich nach der Dresdener Uraufführung «Die schweigsame Frau» von Richard Strauss gespielt. Im Mai wird das Werk zum drittenmal inszeniert und in den Rahmen des Strauss-Zyklus der Feste vom «Gaspard» bis «Gaspard» des Württembergischen Staatstheater Stuttgart wird «Capriccio» von Richard Strauss angekindigt. — Die italienische Oper ist mit «Aida», «Othello» und «Rigoletto»

von Verdi vertreten. «Die Hochzeit des Figaro» von Mozart steht unter der Leitung von Christian Vöchting, «Fidelio» von Beethoven unter jener von Robert F. Denzler. Nello Santi dirigiert die Oper «Tosca», Rudolf Kelterborn als Komponist «Die Errettung Thebens». An vier Abenden wird das Royal Ballet der Covent Garden Opera im Stadttheater zu Gast sein.

Die Tonhalle-Gesellschaft wartet mit fünf Konzerten (Werke von Beethoven, Brahms, Dvorak, Mozart, Tschaiowski) und u. a. mit dem Violinkonzert op. 51 von Jean Martinon sowie mit dem Oratorium «Media in vita» von Armin Schibler auf.

Im Kunsthaus eine Ausstellung der Sammlung Kofler-Truniger, Luzern — Mittelalterliche Kunst — und eine Schau auf das Lebenswerk des finnischen Architekten Alvar Aalto.

Im Kunstgwerbemuseum wird eine Ausstellung «Das Bühnenbild nach 1945» gezeigt, die bis zum 15. August dauert und die heute so wichtig gewordene Arbeit des Bühnenbildners anhand der besten Künstler und Aufführungen aufzeigen möchte.

Im Theater am Hechtplatz gastiert die französische Gesangstroppe «4 Barbus» sowie Moriah Roni, Prevret-Interpreten aus Paris.

Schweizer Kinder helfen tibetanischen Jugendlichen

R. K. Sch. Von der bitteren Not der tibetanischen Flüchtlinge, die sich nach dem Überfall auf ihr friedliebendes Land durch chinesisch-kommunistische Horden über die Himalajapässe nach Nepal und Indien ergossen haben, ist besonders das Schweizervolk angegründet worden. Irgendwie fühlen sich die Eigenen mit den Tibetern in gegenseitiger Sympathie verbunden, sind doch beides Bergvölker, die zudem um den Sinn und das Glück der Freiheit wissen. Es ist darum nicht verwunderlich, dass gerade in unserem Lande eine spontane Welle von Hilfsbereitschaft für diese heimatlos gewordenen Hochlandbewohner sich ausgebreitet hat. Einige Gruppen von ihnen haben sogar bei uns eine Heimstätte gefunden, wo sie sich gut eingelebt haben, auch Schweizer Familien haben ein hilfloses Kind liebevoll aufgenommen, und die Erfahrungen mit diesen liebenswerten, intelligenten Menschen sind ermutigend. Es wird aber auch versucht, in den Flüchtlingszentren selber zu helfen, denn viele Tibeter leiden im heissen Indien unter dem für sie an Höhenluft gewöhnt, mörderischen Klima.

Verschiedene Länder, so auch die Schweiz, haben eigene Hilfswerke aufgebaut, auch das Rote Kreuz entfaltet seine segensreiche Tätigkeit, um wirksame Soforthilfe zu bringen. Auffanglager und Notspitäler sind eingerichtet worden, und auch Ausbildungs- und Schulungsstätten arbeiten zum Wohle der Flüchtlinge. Denn es gilt, nicht nur der heillosen Not Herr zu werden, sondern auch der geistig-seelischen. Vor allem ist es ein Anliegen des Oberhauptes der Tibeter, des Dalai-Lama, die alte und grosse Kultur seines Volkes zu wahren und das, was die Heimat an geistigen Werten geschenkt hat, kommenden Generationen weiterzugeben. Trotz mannigfaltiger Hilfsmassnahmen ist aber in Indien die Not immer noch gross, weil ständig Tibeter, die dem chinesischen Terror auf dem «Dach der Welt» entfliehen konnten, zu den überfüllten Lagern stossen. In Dharmasala befindet sich ein Kinderheim, das von der Schwester des Dalai-Lama geleitet wird. Dort wohnen die kleinen und grösseren Kinder eng zusammengepackt, und immer wieder kommen neue Jugendliche in das Haus, das durch diesen Andrang längst zu klein geworden ist. Vielfach werden sie von ihren Eltern, die selber krank und elend sind,

oder beim schweren Strassenbau eingesetzt sind, hergebracht, in der Hoffnung, dass sie dort ein schützendes Obdach finden. Viele leiden an bösen Bresten oder an Proteinmangel, der sich unheilvoll auswirkt, und bricht eine harmlose Krankheit aus, so wird das ganze Heim zu einem einzigen Spital. Im Vordergrund der Bemühungen der Schweiz. Tibethilfe steht aber daher die Eröffnung eines Kinderdorfes, im Prinzip unserm Pestalozzidorf gleichend, das Dharmasala entlasten soll. Die Vorbereitungen für die einfachen, aber wohnlichen Häuser in Mussorie sind bereits im vollen Gange, und schon bald werden sie von Flüchtlingskindern bewohnt werden, die darin eine bergende Heimat finden. Es ist beglückend, wie vor allem die Schweizer Jugend für ihre Altersgefährten im fernen Asien sich eingesetzt hat und dies immer noch tut. Ganze Schulklassen, betroffen von dem Leid der Tibeter, haben sich entschlossen, eine Patenschaft zu übernehmen. Ja, das und dort haben Jugendliche eigene Veranstaltungen organisiert — Konzerte, Theater, Basare — die Erleuchtlichen abwarfen. Aber auch Schube wurden geputzt oder Kuchen gebacken, Nüssli verkauft oder sonstwie eine originelle Idee verwirklicht, um schlitzzugigen Büchen und schwarzbezpöfzten Mädchen in jener fernen Welt zu zeigen, dass sie nicht vergessen sind. Eine schweiz. Mittelschule hat sich sogar eine ganze Woche lang mit verschiedenen Anlässen in den Dienst der Tibeter gestellt, und auch die «Pfiffaktion» ein jugendlicher Protest gegen Sensationsjournalistik — hat für sie eine beträchtliche Summe ergeben. Aber auch für die kleinen Batzen von einzelnen Kindern, oft unter rührenden Opfern zusammengespart, sind die Flüchtlinge dankbar. Vielleicht lässt sich dadurch sogar das Projekt verwirklichen, ein eigenes «Haus der Schweizer Jugend» in Mussorie zu bauen. Es könnte als leuchtendes Beispiel dienen und im fernen Indien zeigen, dass es in einem kleinen Land in Europa junge Menschen gibt, die bereit sind, weil sie es so viel besser haben, für ihre notleidenden Alterskameraden sich einzusetzen. Die Schweizer Vater wird durch sie den tibetanischen Kindern vertraut werden, und sie werden wissen, dass das weisse Kreuz im roten Feld jene Jugend symbolisiert, die bereit ist, ihnen in ihrem Elend die brüderliche Hand zu reichen.

Night-Opening

Von der Politik der verschlossenen Türen

Stellen Sie sich einmal die «schönste Geschäftsstrasse Europas», wie die Bahnhofstrasse in Zürich oft bezeichnet wird, nachts vor. Ein Strom von Menschen — darunter viele ausländische Touristen! — bewegt sich an den hell erleuchteten, einladenden Schaufenstern vorbei. Manch einer verlockt es, sich ein passend mit diesem oder jenem Artikel einzudecken, weil er vielleicht in nächster Zeit keine Gelegenheit dazu hat. Es bleibt aber lediglich dem Wunsch, seine Realisierung ist unmöglich, weil die Geschäfte geschlossen sind! Dieses Bild wiederholt sich in der ganzen Schweiz jeden Abend unzählige Male: Kaufstübe Passanten zu Tausenden vor geschlossenen Ladenfronten! «NIGHT-OPENING» ist bei uns bekanntlich nur im Dezember aktuell. Denn bei uns scheut man sich ob viel zu viel angeleglicher Schwierigkeiten davor, der Kundschaft der zusätzlichen Dienst des Abendverkaufs während des ganzen Jahres anzubieten, man treibt Vogel-Strauss-Politik und steckt den Kopf tief in einen Haufen billiger Einwände und Vorurteile. Auf die Dauer werden jedoch auch wir die modernen Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse nicht ignorieren können. Auch der Detailhandel sollte sich deshalb dazu entschliessen, den Abendverkauf bis 22.00 Uhr zweimal pro Woche einzuführen. Im Ausland bewährt sich diese Einrichtung seit Jahren ausgezeichnet, und das Publikum möchte sie nicht mehr missen. Mit dem «NIGHT-OPENING» würde unser Land einen überzeugenden Beweis wirklicher Aufgeschlossenheit erbringen. Im Jahre der Expo kann sich unser vielgerühmtes Touristenland keine Politik der «verschlossenen Türen» leisten. — Das «NIGHT-OPENING» ist eine Notwendigkeit. Es gehört im ganzen Lande eingeführt! Je früher, desto besser.

Korrigenda:

Leider hat sich im Artikel «Mehr Schutz und Hilfe für die Mutter-Kind-Familie» von Margrit Kaiser-Braun in Nr. 10 vom 6. Mai ein sinnstrender Fehler eingeschlichen. Im 3. Absatz der ersten Spalte sollte es heissen: «Schuldbetreibungs- und Konkursgesetz» und nicht: «Kantonsgesetz». — Wir bitten um Entschuldigung.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. 052/2 22 52/ intern 16

Verlag:

Gesellschaft «Schweizer Frauenblatt»;
Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Alle lieben die erfrischenden, natürlichen und gesunden Zweifel-Obstsäfte... und dazu die knusperigen, immerfrischen



Zweifel Pomy-Chips

Unterkunft Expobesucher

«Vieux Chäteau», Essertines s/Rolle, empfängt dieses Jahr ausser «Paying Guests» auch Besucher der Expo im schönen, gepflegten Landhaus inmitten von Wiesen und Wald in herrlich ruhiger Aussichtslage am Genève. Von Lausanne über die Autobahn in 20 Minuten zu erreichen. Arrangements für Zimmer mit Frühstück möglich.

A. E. Frank-Hottinger, Tel. (021) 75 19 26.

Massatelier

(gegr. 1900)
für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1
Telephone (051) 23 63 40

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Die Smaragdkerze im Kristallglas

Ist eine Kerze, die nicht tropfen kann, luftreinigend und rauchverzehrend wirkt.

Stück Fr. 4.50 und 5.50
Ersatz Fr. 1.80 und 2.30

Ida und Clara Kamber, Basel
Drogerie, Freiestrasse 29

Weg mit dem lästigen Ausfluss!

Versuchen Sie während 12 Tagen jeden Abend eine

Katodyn-Vaginal-Kugel

einzuwickeln.

Kurpackung 3 12 Kugeln Fr. 4.80
Erfüllt in Drogerien u. Apotheken



Der neuartige Topfreiniger

aus Rilsan

leicht zu spülen
schnell trocken
auskochbar
unverwüstlich



Erfältlich in guten Detailgeschäften

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

Alkoholfreie Gaststätten

St. Moritz

Hotel Bellaval

Alkoholfrei
Schöne Zimmer mit fliessendem Wasser
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche
Jahresbetrieb Tel. (082) 3 32 45



DIE FRAU IN KUNST VND KUNSTGEWERBE

Kilnacher, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeföhrtm RESTAURANT und täglichm Konzerten am Flügel.

Gegen Verstopfung

Midro TEE TABLETTEN
weder kochen noch auflösen
praktisch zum Mitnehmen
Aus bewährten Kräutern seit Jahren bekannt

Kurhaus Institut Eichlitten Gamsberg Gams SG

Ferielage für Erwachsene vom 15. Juli bis 15. August. Landhaus in voralpiner Lage; sonnige, ruhige Gegend, herrliche Rundsicht. Alle Zimmer mit fliesendem kaltem und warmem Wasser; modern möbliert. Angenehme Aufenthaltsumgebung. Vollautomatische Kegelbahn. Fernsehern. Hauskapelle. Prachtiger Garten. Eigene Schwimmbad.

Für Prospekt u. weitere Auskunft wenden man sich bitte an die Direktion. Tel. (085) 6 51 94.

KARL HUBER ZÜRICH

Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telephone (051) 52 55 28

klopft vor Ihrem Hause rasch, schonend und wirklich sauber - Hoteldienst in der ganzen Schweiz
Eigene Teppichwäscherei, Motorschutz mit dreijähriger Garantie. Teppichrestaurieren
Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle